

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Regulierungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7890.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolon-
 nette über deren Raum 40 Pfg. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigenspreiser: Band I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 30. August 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

„Terrorismus“ und Interessenverbände der besitzenden Klassen.

II.

Dr. Rothnagel beginnt seine Betrachtungen über den „psychischen Zwang“, den Interessengruppen nicht nur tatsächlich ausüben, sondern zur Förderung des „Gemeinwohles“ ausüben sollen, mit den Kreditorenvereinen, wie sie in den Großstädten Oesterreichs und Deutschlands, aber auch in der Schweiz, in Dänemark und anderwärts bestehen. Geschäftsleute, welche durch unsolide Abnehmer ihrer Waren oder doch sonstige schlechte Schuldner zu leiden haben, suchen womöglich ohne umständliches gerichtliches Verfahren ihre Kassenstände hereinzubringen und bei Konturen die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren. Aber sie gehen weit über die Erzwingung der vertragsmäßig ihnen zuteilenden Einzelleistungen des Schuldners hinaus. Sie spielen, um Befahren von vornherein vorzubringen, den Censor gegen die Außenstehenden, und zwar nicht mit freundwilligen Ermahnungen allein:

Ihr Verfahren geht darauf hin, schließlich unredliche und leichtsinnige Schuldner unschädlich zu machen und aus dem Kreise der Kreditwürdigen auszuschließen. . . .

Das Hauptbestreben dieser Vereinigungen liegt darin, durch den Druck der Organisation den Schuldner zu bewegen, lieber eine Schuld zu bezahlen oder auszugleichen, als sich den moralischen und wirtschaftlichen Schädigungen auszuliefern, welche ein Konkurs mit der mächtigen Organisation unabweislich nach sich zieht.

Der Schuldner wird dem Kreditorenkreise als kreditunwürdig bekannt gegeben und dadurch in weiterer Folge von der Erlangung weiteren Personalkredites von seiten der organisationsangehörigen Individuen ausgeschlossen. Er wird also . . . da jeder Geschäftsmann auf Kreditnehmen und Kreditgewährung angewiesen ist, der Möglichkeit beraubt, dieser unumgänglichen Voraussetzung des Geschäftsbetriebes Genüge zu thun und dadurch unter Umständen gezwungen, die bisher innegehabte wirtschaftliche Position in seinem Erwerbskreise aufzugeben. In letzter Linie kann also der Konkurs mit der Organisation eine Schädigung, vielleicht sogar Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Schuldners nach sich ziehen und eben die Verrechnung dieser Möglichkeit bestimmt den Schuldner zur Leistung. . . .

Aus dem Wesen des Zwanges, den die Organisation ausübt, ergeben sich ihre Mittel. Das ist der psychologische Druck, der auf den Willen des Schuldners ausgeübt wird. . . . indem sie dem sich widerstehenden, leichtsinnigen oder böswilligen Individuum mit Ausschluss aus dem Erwerbskreise, dem bisherigen Standard of Life, also mit der Deklassierung drohen.

Sobald bei den Kreditorenvereinen über „psychischen Zwang“, den die Verfasser der Buchhausdenkschrift mit Grauen an Arbeiterassoziationen bemerkt haben! Wenn sie ferner weiteres Material zum Kapitel „Planmäßige Organisation des Ueberwachungsdienstes“ brauchen, so können sie es ebenfalls bei den Kreditorenverbänden in Hülle und Fülle vorfinden. Sogar die Pflicht zur Denunziation aller wirklich oder vermeintlich schädlichen Elemente ist hier zuweilen in ein System gebracht. „Die Unterlassung dieser Anzeige wird bei Wiederholung mit Ausschluss aus dem Vereine bestraft.“ Die Ueberwachung der Außenstehenden vollends schreckt nicht einmal vor dem, natürlich „erzwingenden“ Eindringen in das Allerheiligste des Geschäftsmannes, in seine Bücher, zurück. „Durch seine Stellung, welche der Verein als Organisation der Gläubiger inne hat, übt er eine starke PreSSION auf den Schuldner aus. . . . Die an den Schuldner erlassenen Weisungen werden fast durchgängig befolgt. . . . Der Vertreter oder in wichtigen Fällen ein besonderer Delegierter verlangen von dem Geschäftsmann Klärung und sogar Vorlage der Bücher, welche nach den mir gewordenen Mitteilungen fast nie verweigert wird. Der Schuldner sieht sich gezwungen, das starke materielle und moralische Uebergewicht der Organisation anzuerkennen.“

In ähnlicher oder gleicher Weise verfahren die verschiedenen Schutzgemeinschaften für Handel und Gewerbe, die Hausbesitzervereinigungen, die Börsen, bestimmte Standesvertretungen oder berufliche Organisationen der besitzenden und herrschenden Kreise. „Erektion“ und kein Ende, und zwar Erektion bis zur vollständigen Vernichtung und Deklassierung des „Raubbeines“ oder „Scabs“, oder wie man das Vergleichswort wählen will! Wir greifen hier nur noch das Beispiel des sächsisch-thüringischen Schutzverbandes heraus, in dem besonders der kaufmännische Mittelstand seine geschäftlichen Interessen gegen faule Zuhler, gegen unlauteren Wettbewerb und ähnliches zu wahren sucht, und zwar zum Teil unter fürsorglicher Förderung seitens der Regierung — so der königlich sächsische, welche die behördlichen Register über Gewerbetrieb, Meldevesen, Offenbarungsbeide und Konkurse den verbandsangehörigen Vereinen zur leichteren Einsichtnahme mit besonderer Zuberkommenheit zur Verfügung stellt, obwohl die Vereine nach Rothnagel mit schwarzen Listen und sonstigen PreSSIONsmitteln zur Erreichung ihrer Vereinszwecke einen mindestens ebenso scharfen psychischen Zwang gegen unlautere Geschäftsmanipulationen ausüben wie nur je Arbeiterassoziationen durch ihre Warnungen gegen Streikbrecher. Plauen gehört z. B. zu den sächsischen Städten, aus denen die Zeremonien der Fabrikanten und Kleinbürger über den berrückten Boykott durch Arbeiter mit am lautesten ertönen. Aber in demselben Plauen verbreitete die Schutzgemeinschaft ein bilder-

reiches Flugblatt, in dem die Wunderwirkungen des kaufmännischen Boykotts gegen Geschäftschädlinge in den verführerischen Farben geschildert werden: „In der Aufforderung, die der Säumnige zugestellt erhält, wird angedeutet, daß wenn er keine Anstalt zur Befriedigung des Gläubigers treffen würde, sein Name mit in die Liste der faulen Zahler zu kommen hätte. Vor dieser Liste haben auch die Hartgesottsten und Leichtsinnigsten einen ganz gewaltigen Respekt. Steht sein Name einmal in der schwarzen Liste, so weiß der Betreffende, daß er bei allen Mitgliedern der Schutzgemeinschaft am Orte und der Umgegend nichts mehr bekommt.“ Die Schutzgemeinschaften, resumiert Dr. Rothnagel, verfolgen also den Zweck, durch das Mahnverfahren und nötigenfalls durch die Drohung der Aufnahme in die schwarze Liste den Schuldner zur Zahlung zu zwingen. „Das ist eine gewisse Kehrliebe mit den Mitteilungen der Auskunftsbureaus an ihre Kommitteanten. Der Unterschied ist jedoch ein principieller. Die Auskunftsteien machen ihre Angaben über wirtschaftliche Lage und Kreditwürdigkeit des Angefragten nur dem Anfragenden gegenüber unter principieller strengster Diskretion gegen jeden Dritten; diese Assoziationen jedoch teilen ihre auf Thatsachen gegründeten Anschauungen über die persönliche Kreditwürdigkeit eines Individuums ex officio dem Interessentenkreise mit. Diefenigen Geschäftsleute, welche offensichtlich unlautere Konkurrenz treiben, werden so allmählich aus dem Erwerbskreise ausgeschlossen.“ Auch die höchste gesetzlich zulässige Strafe gegen Schleiuderer und illoyale Konkurrenten könne, bemerkt der Verfasser, bei weitem nicht die Wirkung üben, welche die Weigerung ferneren geschäftlichen Verkehrs mit dem als schädlich beurteilten Geschäftsmann von seiten der organisierten Mitglieder des Erwerbskreises für dieses Individuum mit sich führe.

Die stärksten PreSSIONsmittel, um den „Lohn für die Unternehmerrthätigkeit“, den Profit hochzubalten, leisten sich natürlich die Kartelle, sowohl gegen absfallsüsterne Mitglieder wie gegen preisdrückende, unbeschränkt „produktionswillige“ outsiders:

Wenn ein Kartellgenosse durch die wirtschaftliche Uebermacht des Verbandes gezwungen wird, sich widerstandslos dessen Interessen und Verfügungen unterzuordnen, bzw. wenn der renitente Kartellgenosse durch jedes Mittel erbitterten wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes vom Verbands boskottiert wird, so liegt darin eine psychologische Erektion. Die Kartellorganisation beeinflusst jedoch auch den außerhalb des Verbandes stehenden Produzenten und sucht ihn als Mitglied in die Organisation hineinzuzwingen oder im Weigerungsfalle durch seine Konkurrenz zu vernichten. Allerdings ist das Bild nicht ein solches, daß dieser zum Anschlusse gezwungene Produzent als ein Opfer dasteht; das hebt aber die Thatsache nicht auf, daß er durch den psychologischen Druck der wirtschaftlichen Organisation gezwungen wird. Psychologische Erektion also gegen Mitglieder und gegen Außenstehende — fast ein klassisches Bild wegen der Intensität der Reaktion, welcher der Widerstand gegen den Verband zur Folge hat. . . .

Es besteht also von seiten des Kartells ein starker wirtschaftlicher Druck auf die Gesellschaft, indem die Sanktionen, welche zur Vertragssicherung hinterlegt werden müssen, in der Regel einen hohen Betrag erreichen und ihr Verlust eine bedeutende wirtschaftliche Einbuße für den Vertragsbrüchigen bedeutet. . . . Das Mittel, welches die Kartelle anwenden, um die Zwecke der Organisation zu verteidigen, ist der schärfste und unerbittlichste Kampf gegen das vertragsbrüchige Mitglied. Das Mitglied steht dann im Konkurrenzkampfe der Organisation gegenüber, in welchem es um so mehr unterliegt, eine je größere Bedeutung der Organisation im wirtschaftlichen Verkehre zukommt. . . .

Jedoch nicht genug, daß die Organisation das vertragsbrüchige Mitglied straft, sucht sie auch die wirtschaftlichen Individuen, welche aus irgend einem Grunde den Anschlusse an das Kartell verweigern, in dasselbe hineinzuzwingen. Es ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, daß dieses Mittel des rücksichtslosen Konkurrenzkampfes auch gegen Vereinsgenossen, welche dem Kartell für ihren Geschäftszweig nicht freiwillig beitreten wollen, zur Anwendung kommt und daß die betreffenden Betriebe so lange durch systematisches Preisunterbieten belämpt werden, bis sie sich bedingungslos unterwerfen.

Rothnagel ist — wie wir schon erwähnten: trotz einiger reaktionärer Anwendungen — ehrlich genug, selber oft genug die Gleichartigkeit aller von ihm erwähnten Assoziations-Zwangsmittel zuzugestehen, mag nun der psychische Zwang, die Erektion, von Interessengruppen des Besitzers oder der Arbeit ausgehen. Aber obwohl hier höchstens „gradueller, nicht principieller Unterschied“ vorliegen, sieht er doch ein, daß sie für die übliche Rechtsprechung und Befehgebung zu Vorwänden werden, Unternehmer- und Arbeiterassoziationen ganz verschieden zu behandeln:

Es braucht nicht bewiesen zu werden, daß die Klassenjustiz hier (bei den Arbeiterassoziationen) in repressiven Maßregeln ihre größte Wirksamkeit entfaltet. . . .

Daß eine der obengenannten (Unternehmer-) Organisationen, weil sie einen ungerechtfertigten Einfluß auf die Handlungen dritter Personen gewonnen hätte, thatsächlich aufgelöst worden wäre oder Maßregelungen von seiten des Staates ausgelegt gewesen wäre, ist mir nicht bekannt geworden. Vielmehr bemerkt man ein wohlwollendes passives Verhalten des Staates. . . . Und in den seltenen Fällen der gerichtlichen Beurteilung zeigt sich das Bestreben, diese Organisationen trotz ihres augenwärtigen wirkungsvollen Eingreifens in eine fremde Wirtschafts- und Rechtsphäre in der Entwicklung möglichst wenig zu hindern und die wirtschaftlichen Uebergriffe, so lange es geht,

zu ignorieren. Und das aus dem Grunde, weil die Organisation ein Glied der wirtschaftlich starken Unternehmerrklasse ist.

Mit dieser kurzen Besprechung des Buches wollen wir nur angedeutet haben, welche Bereicherung ihrer Kenntnisse den Verfassern der Buchhaus-Denkschrift noch winken, wenn sie nur an der rechten Stelle die verborgenen Schätze suchen wollen. Besonders den Kapiteln „Zwang zum Anschlusse“, „Zwang zur (Produktions- und Geschäfts-) Einstellung“, „Ueberwachung“, „Planmäßige Organisation des Ueberwachungsdienstes“ können sie noch eine endlose Verlängerung geben, ohne ferner an Patrimenthüren von Arbeitern herumzusehen zu müssen.

Und auch das Rothnagelsche Buch veranlaßt uns, auf den Vorschlag zurückzukommen, — der schon in unserer Partei-Agitationsbrochure über „die Gewerkschaften und das Koalitionsrecht“ gemacht worden ist:

der Reichstag möge die Rundfrage und Denkschrift des Reichsamtes des Innern über die Praxis der Gewerkschaften beantworten mit der Forderung einer Enquete über die Praxis der Unternehmerverbände.

Wenn Centrum und Nationalliberale in ihrer Wehrheit nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages nicht mehr den Mut zu einer sang- und klanglosen Ablehnung finden sollten, so werden sie hoffentlich noch immer Mannes genug sein, vorerst in das Treiben der Scharfmacherverbände hineinzuweisen. Für wen das Ergebnis einer solchen Enquete, wenn unparteiisch vorgenommen, sprechen würde, darum ist uns von vornherein in keiner Weise bange.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 29. August.

Keine Illusionen!

Geben Sie sich keinen Illusionen hin, rief bei der dritten Lesung der Kanalvorlage Fürst Hohenlohe den Konservativen zu. Die Mahnung wurde von zwei Parteien befolgt: Von den Konservativen und den Socialdemokraten. Die Junkerschaft war keinen Augenblick in Kurve, es möchten sich die liberalen und freisinnigen Illusionen von einer epochemachenden Krift und einem fürchterlichen über die Konservativen hereinbrechenden Strafgericht erfüllen. Und die Socialdemokratie ihrerseits zweifelte nicht im mindesten daran, daß eine Regierung, die nach uraltesten Maximen diplomatischer Staatsweisheit handelt, alles beim alten und ältesten lassen müsse.

Fürst Hohenlohe hat nun den preussischen Landtag mit einer Erklärung geschlossen, von der die Illusionisten der Bourgeoisie wieder entscheidende Wendungen erwarteten. In Wirklichkeit hat der Ministerpräsident genau dasselbe gesagt, was wir ihm vor ein paar Tagen für diese Gelegenheit in scherzhafter Vorahnung reden ließen. Seine Erklärung lautete:

Meine Herren!

Am Schlusse dieser ungewöhnlich langen und arbeitsreichen Session ist es mir Bedürfnis, Ihnen namens der königlichen Staatsregierung für die Nähe und Hingebung zu danken, mit der Sie sich der Durchberatung der Ihnen unterbreiteten gesetzgeberischen Vorlagen unterzogen haben.

Es ist dadurch, wie mit besonderer Befriedigung anerkannt wird, die Möglichkeit geschaffen worden, diejenigen Gesetze rechtzeitig zu verabschieden, welche die Einführung des am 1. Januar 1900 geltend erlangenden neuen Reichrechts für unser engeres Vaterland zur Voraussetzung hat.

Auch auf verschiedenen anderen Gebieten der Staatsverwaltung hat sich Ihre Mitarbeit als fruchtbringend erwiesen.

Aufs tiefste muß die Regierung S. Majestät des Königs andererseits bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlthat an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und giebt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Notwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen.

Diese Erklärung ist sogar noch sanfter als selbst die Illusionisten erwarteten. Nichts mehr von Drohungen, Anklagen, Strafankündigungen, von Revision des Verhältnisses zwischen den Konservativen und der Regierung des Königs. Es wird in aller Gemüthlichkeit angedeutet, daß man in der nächsten Session aufs neue versuchen wolle, die Kanalvorlage durchzusetzen. Na, vielleicht überlegt sich das inzwischen die Regierung noch, sofern sie überhaupt die nächste Session erlebt. Wozu will sie noch einmal die Junker reizen? Man warte, bis die Junker selbst den Mittelrand-Kanal verlangen, dann kann die Regierung allenfalls darauf rechnen, ihren unverbrüchlichen Willen durchzusetzen.

Serr Schweinburg übrigens, der als Führer der Mittelrand-Kanal-Anhänger eben am wildesten die Konservativen bedrohte, findet in dem Gesandten Hohenlohes den „Charakter bestmöglicher fester Ruhe und Entschlossenheit“. Wahrhaftig, der Schweinburg spricht von Charakter und Entschlossenheit, von besonnener Festigkeit! Wir vermögen in der Kundgebung von den Schweinburgschen Lobworten nur eines zu erkennen: Ruhe, nichts als Ruhe! Ruhe ist die erste Ministerpflicht. —

Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Diesmal — am Dienstag — ist der preussische Landtag wirklich und wahrhaftig geschlossen. Das Herrenhaus hat es des grausamen Spiels genug sein lassen und der Mündel-

Um 3 Uhr fand endlich die vereinigte Schluss- sitiong beider Häuser des Landtags statt. Auf ein gegebenes

Und der Reichskanzler dankte mit vibrierender Stimme den Herren für das Wohlwollen und den enormen Fleiß, den sie

Der Kanzler hatte geendet; die Herren im Saale sahen einander distret lächelnd an. Und Wilhelm, Fürst zu Wied

Es giebt Richter, es giebt Volke, es giebt Staatsanwälte!

Im preussischen Herrenhause hielt am 23. März d. J. Graf

Rachdem er einige der „Hegerien“ vorlesen, sagte er: „Da muß man doch fragen, wenn derartige Dinge unbeanstandet

Die Entrüstung des edlen Großen war mir zu berechtigt. Zwar — gegen den Kalender war durch Justizbürger Richter eine

Erst nach abermals zwei Monaten wurde die erste richterliche Handlung in dieser Klage vorgenommen und am 20. August endlich

Beleidigt sollen sein sämtliche Großgrundbesitzer Deutschlands mit Ausnahme der socialdemokratischen; Strafentwurf

Die ganze Komplexität der Sache begreift man erst, wenn man folgendes erwägt:

Die Beleidigung der deutschen Großgrundbesitzer wird in demselben Satz gefunden, in dem die Beleidigung der ostpreussischen

Jedoch die That heißt Sühne. Das Verfahren gegen den Angeklagten wird zwar eingestelt, weil er wegen dieser Sache

Schließlich möchte ja wohl der Leser noch erfahren, wodurch die Herren beleidigt worden sein sollen. O, sehr einfach! Oder auch

Der ostpreussische Agitationskalender „Landbote für 1890“ ist damit gerichtet. — Es lebe der Landbote für 1900!

Uebrigens wenn sich die gesamten Großgrundbesitzer durch die Socialdemokratie beleidigt fühlen, so hegen die Socialdemokraten

Deutsches Reich.

Deutsche Rechtszustände!

so ruft die „Frankfurter Zeitung“ aus, nachdem sie wieder- gegebenet, warum der „Vorwärts“ wegen Majestätsbeleidigung

Selbst ein so „gutgeartetes“ Blatt, wie die „Tägliche Rundschau“ sieht sich zu folgenden Bemerkungen über unsere

„In der That dient hier nur die Voraussetzung einer bösen Gesinnung dazu, um einen vollkommen verständlichen und in keiner Weise strafbaren Ausdruck gewaltiam einen Sinn unter-

Unsere Beschwerde hat immer noch keine Antwort erfahren, und die konfiszirten Nummern verstauben im Polizeiversteß. —

Die Sieger des Kanalwegs, die Junker fühlen sich! Sie erlassen sehr energische Erklärungen gegen die behauptete Absicht

Das Land und die Regierung haben ein entschiedenes Interesse daran, daß Beamte in den Parlamenten thätig sind; denn einerseits ist es wünschenswert, daß das Klauen und Wissen

Das Land und die Regierung müssen wünschen, daß Charaktervolle Männer Beamte sind, welche nicht aus Furcht,

Die Junker haben sich also durch ihren Widerstand gegen die Kanalvorlage um das Ansehen der Regierung und der Krone sehr

Die „Kronen-Zeitung“ empfiehlt die Annullierung der „Konf. Kor.“ zur ernstesten Beachtung und sagt hinzu: Wir glauben, über die Stimmung im Lande gut unterrichtet

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls würde sie auf diese Weise — darüber darf sie sich nicht täuschen — die Annullierung eines verheerenden

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

Die Kanonen-Journalisten der „Berliner Neuesten Nachrichten“ — wer in Diensten Krupps steht, läßt sich auf Revolver nicht

Jedenfalls ist dringend zu wünschen, daß der von dem Wasserbauamtlichen Standpunkt abweichende Fißgel der Realisation

vorlage zu sprechen, einen terroristischen Zwang, einen schweren Eingriff in die persönliche Freiheit, eine Drohung schäblicher Art,

Aber die Liste ist auch nicht vollständig. Warum werden die Beamten nicht vor dem Bunde der Landwirte und den konservativen

Warum geprügelt werden muß. In der „Deutschen Tageszeitung“ philosophirt ein Ruschegott:

Im Frühjahr d. J. verübte aus geringem Anlaß und mehr aus Mangel an hiesiger Herdenacht an einem Arbeitsgenossen

Die „Deutsche Tageszeitung“ sehr sich mit dieser prächtigen Erzählung zunächst in Widerspruch mit der eignen agrarischen Forderung,

Man begreift daher ganz gut, daß dieser Mann, zur Verhütung von Nothständen, dem Staate selbst ein Monopol auf Arbeiten

Goethe und Wilhelm II. Lucanus hat im Auftrage des Kaisers

Der Kaiser ist besonders erfreut, daß die Frankfurter „Gesellschaft

Solch ein Spaß! Herr v. Klinkowström hat, wie er innerlich, im Herrenhause als neuestes Rezept gegen die Social-

Es ist ja bekannt, daß, wenn auch die Strafe bei solchen Projekten nicht eine sehr hohe ist, die Sache doch immer eine

Die Gerichte die ihnen vom Grafen Klinkowström zugewiesene Rolle der Auswucherung unserer Parteilosigkeit annehmen werden?

Der „Reichsbote“ und Prometheus. Der arme Reichsbote“ scheint sich nach der Letztredes des ruhmlosen Prometheus

Das Socialistenblatt befreit unter der freien Menschlichkeit das von jedem göttlichen und sittlichen (!) Gesetz befreite

Der „Reichsbote“ ist so unvorsicht, daß er nicht einmal gemerkt hat, daß wir gegenüber der von irgend einer Macht an-

Das drohligste Mißgeschick begegnet dem „Reichsboten“ aber am Schluß, wo er zum Beweise, daß Goethe nicht immer in der

Den Geist dämpft nicht, sagt der Apostel. Es giebt gar viel Dummes in den Sagen der Kirche. Aber sie will herrschen, und da muß sie eine bornierte Masse haben, die sich duckt

wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen."

Wir acceptieren auch diese Meinung Goethes, in der er so anschaulich die Herrschaftsgelüste jeder Orthodoxie, auch der protestantischen — für die Revolution des jungen Luther umsonst gewirkt hat — zeichnet. Jedes Wort trifft den Reichthum, und es ist noch genau die gleiche prophetische Anschauung, die in der Wendung wiederkehrt von dem Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und nur in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen. Nur ein orthodox verkrüppelter Verstand sieht die völlige Identität der Prometheus-Moral und der im Jahre 1832 gethanen Aeußerung nicht ein.

Ein ungeführtes Verbrechen. Die „Post“ hat die Etien, in ihrer letzten Nummer das Dichterwort zu citieren: „Der gemeinste Schuft im ganzen Land ist der Deminziant.“ Bis zur Stunde ist das Blatt nicht konfisciert worden, obwohl die grobe Ungeheuerlichkeit in Götter das Verbrecherische der Handlungsweise noch erhöht hat.

Zunungsverbotsfreiheit. Auch die Bäckermeister in Eibersfeld haben, gleich ihren Kollegen in Warmen, die Zwangs-Zunung schon fast bekommen. Ein Antrag auf Auflösung der Zunung ist von 138 Mitgliedern gestellt worden. In der ersten Versammlung kam die vorgeschriebene Mehrheit von drei Vierteln der Mitglieder, deren ungefähr 300 sind, nicht zustande. Es wird eine zweite Versammlung zu dem Zwecke einberufen werden, in der dann die einfache Mehrheit der Erschienenen genügt. Diese Zunung dürfte demnach auch am längsten gelebt haben.

Die Andeutung der Kravatte in Verne für die Buchhandlung dürfte auch Schiffsbruch leiden. Es steht fest, daß von den bisher Verurteilten nicht ein einziger dem Verbanne der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter angehört hat. Zum Ueberflus ist auch noch das einzige Verbandsmitglied, das wegen Beteiligung an den Unruhen angeklagt war, Stanislaus Muranti, am Freitag in Bochum freigesprochen worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der Hildesheimer Strafkammer ein Arbeiter Grala aus Ostpreußen zu verantworten. Es mußte indes Freisprechung erfolgen, da sich die Zeugen des Vorfalls nicht mehr genau erinnern. Der Angeklagte sollte die inkriminierte Aeußerung gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Hannover vor zwei Jahren gemacht haben.

Ausland.

Die Pläne der belgischen Socialisten. Im socialistischen Volkshaufe hatten sich gestern die Delegierten der socialistischen Arbeiterpartei versammelt, um über die Mittel und Wege zu beraten, durch welche die Regierung verhindert werden könnte, das neue Proportional-Wahlrecht in der Kammer durchzuführen, ohne gleichzeitig das gleiche Stimmrecht einzuführen.

Nach einem Telegramm der „Aftn. Ztg.“, das jedoch noch der Bestätigung bedarf, schlagen die Delegierten aus Mons und Charleroi vor, rücksichtslose Obstruktion in der Kammer zu treiben und nötigenfalls zum Generalstreik aufzufordern. Andere Delegierte waren gegen diese Vorschläge, unter diesen Vandervelde. Er sagte, die Arbeiterklasse würde sich nur zwecklosen Niedermetzungen aussetzen. Bernard rief: Weglassen wir uns mit der Verhältniswahl. Wenn später die öffentliche Meinung auf unserer Seite ist und unsere Klassen gefüllt sind, mögen wir einen entschlossenen Schritt für das allgemeine Stimmrecht unternehmen!

Die vorstehenden Angaben des Korrespondenten der „Aftnischen Zeitung“ beruhen kaum auf mehr als Hörensagen, da die Verhandlungen des Kongresses bei verschlossenen Thüren stattfanden. Ausschließlich die folgende, einstimmig angenommene Tagesordnung wurde der Öffentlichkeit mitgeteilt: „Der Kongress billigt die Haltung der socialistischen Deputierten, die einstimmig beschlossen sind, die auf dem Pluralvotum beruhenden Proportionalwahlen zu bekämpfen. Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht müsse mit allen erreichbaren Mitteln verstärkt werden. Dem Generalrat wird der Auftrag gegeben, alle Maßnahmen, und zwar so energisch wie möglich, zu treffen und die Agitation zu organisieren und den Sieg im allgemeinen zu beschleunigen.“

Transvaalfrakt.

In den Artikeln der Londoner Blätter wird die gestern von uns mitgeteilte Rede Chamberlains in Eighbury allgemein als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Geduld der englischen Regierung ihren Höhepunkt erreicht hat, und unbedingt in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen muß. Dagegen heißt es in einem neuerlichen Bericht aus Pretoria, daß dort Chamberlains Rede durchaus keine sonderliche Aufregung hervorgerufen habe. Wesentlich der Rede erklärte Präsident Krüger, er könne nicht sagen, ob dieselbe richtig oder falsch wiedergegeben sei. Wenn Chamberlain sich direkt an ihn wenden sollte, so werde er seine Worte in Erwägung ziehen und dann wissen, was er zu antworten habe.

Nach einer anderen Meldung soll sogar die Regierung von Transvaal dem britischen Agenten auf die letzte Depesche Chamberlains notifiziert haben, daß sie an ihrem letzten Anerbieten festhalte und keine weiteren Zugeständnisse machen wolle. Vom englischen Kolonialamt ist zwar bisher der Eingang dieser Depesche noch nicht bestätigt, doch tritt die Nachricht gleichzeitig aus Kapstadt und Pretoria mit solcher Bestimmtheit auf, daß an ihre Authentizität kaum zu zweifeln ist.

In der gestrigen Abendversammlung in Kapstadt hielt gestern Abend der Premierminister Schreiner eine Rede, in welcher er sein Vorgehen bezüglich der Gestattung der Durchfuhr von Munition nach dem Orange-Freistaat verteidigte. Er glaube, daß die Schwierigkeiten mit Transvaal ohne Krieg beseitigt werden würden. Er habe von dem Präsidenten des Ausschusses des Orange-Freistaates, Steyn, ein Telegramm erhalten, das besage, es sei unmöglich, die falschen und böshafte Nachrichten zu entkräften, der Orange-Freistaat erhebe die Waffen wider England. „Wir greifen nur zu den Waffen, um uns zu verteidigen oder um Vertragsverpflichtungen zu erfüllen.“

Die Pest.

Heber die Lage in Oporto wird der „Aftnischen Zeitung“ von dort geschrieben: Die familiären bis jetzt bekannten Fälle sind innerhalb fünf oder sechs Straßen vorgekommen, die meisten in dem niederen, am Douro-Fluß gelegenen Stadtteile, einige in mittlerer Höhe der Stadt, während der höher und höchst gelegene größere Teil der Stadt bis jetzt verschont geblieben ist. Nachdem gestern ein Arzt, der Professor an der medizinischen Schule in Oporto ist und während seines Aufenthaltes in Bombay die Krankheit aus eigener Anschauung kennen lernte, die im isolierten Hospital befindlichen Kranken als positiv erklärt hat, werden die heiligsten Kräfte, die noch zweifeln wollen, verstummen müssen. Die Schutzmaßnahmen lassen aber noch viel zu wünschen übrig. Während auf den Bahnhöfen die strengste Ueberwachung der Reisenden angebracht wird, Frachtkästen liegen bleiben, bis die Reize der Desinfektion an sie kommt, Briefe und Zeitungen von der fahrenden Post zurückgewiesen werden, Leute und Gepäck ungehindert werden, ließ man noch gestern

Hunderte von Waschfrauen, jede mit einem Bündel schmutziger Wäsche auf dem Kopfe, ungehindert und ungehindert durch die Thore aus Oporto hinausziehen. In ganz Oporto giebt es nur eine einzige kleine Dampfwaschanstalt zur Benutzung des Publikums, und von alter her wird Oportos schmutzige Wäsche außerhalb in der Umgegend von den Waschfrauen, Bauernweibern, gewaschen. Da nun genügende Anstalten zur Desinfektion nicht vorhanden sind, mußte entweder Oporto sich mit schmutziger Wäsche weiter behelfen, was bei Pestepidemien nicht gerade empfehlenswert ist, oder man ließ die Waschfrauen eben ziehen. Erstliche Anruhen werden befürchtet, wenn die Regierung die militärische Absperrung der Stadt vollziehen sollte, in der man eine unnütze Verdrückung der Stadt sehen will.

Einem ruflosen Bericht über die Pestfälle im Gouvernement Astrachan leistet sich der russische „Regierungsbote“. Er schreibt: Am 8. August (a. Stils) wurde über 21 Todesfälle berichtet, welche im Dorfe Kolobowka (Kreis Jaren, Gouvernement Astrachan) infolge einer schweren Form der Pneumonie eingetreten sind. Seitdem sind noch zwei Personen gestorben; im Laufe der letzten sieben Tage sind jedoch neue Erkrankungen überhaupt nicht mehr vorgekommen. Auch ist die genannte Krankheit weder in den angrenzenden noch in irgend welchen anderen Ortlichkeiten aufgetreten.

Danach scheint die russische Regierung anzunehmen, daß wenn sie die Pest als eine „schwere Form der Pneumonie“ (Lungenentzündung) bezeichnet, die Beunruhigung der Gemüter schwindet.

Bulgarien.

Der russische Armeezuspector. Der Plan Rußlands, Bulgarien völlig seinem Einfluß unterzuordnen, hat sich neuerdings wieder um ein gutes Stück seiner Verwirklichung genähert. Fürst Ferdinand, der Koburger, hat sich, um sich den Jaren geneigt zu stimmen, alleruntertänigst von Rußland einen Armeezuspector erbitten, der die bulgarischen Truppen und Verteidigungsmaßregeln auf ihre Befähigkeit prüft. Und der friedliebende Jar konnte in seiner bekannten Herzoglichkeit diesem Verlangen seines lieben fürstlichen Betters nicht widerstehen; er schickte ihm den Generalstabs-Obersten und Chef des Stabes der ersten Garde-Infanterie-Division Japantich; allerdings erst dann kam er zu diesem freundlichen Entschlusse, nachdem Ferdinand sich verpflichtet hatte, von nun an die Offiziere, welche nicht in Bulgarien, sondern im Auslande vorgebildet werden, nicht mehr teilweise nach Oesterreich oder Deutschland, sondern ausschließlich nach Rußland zu ihrer Ausbildung zu schicken und in der ganzen Armee die russischen Exerzierreglements einführen zu lassen. Seit diesem Beweise des Wohlwollens für Bulgarien, den der Jar gegeben, herrscht, von bezahlten russischen Agitatoren geführt, eine grenzenlose Hassenbegeisterung im Lande der Bulgaren. Dem Oberst werden die großartigsten Empfänge und sogar kostbare Geschenke vorbereitet. Die Zeitungen brachten nämlich sein Bild und die halbamtliche „Bulgaria“ erklärte sogar ohne jede Einschränkung, die bulgarische Armee habe sich stets als ein Glied der russischen Armee gefühlt.

Amerika.

Madoka-Streit. Nach einer Washingtoner Drahtung des „Morning Leader“ wurde in der Madoka-Grenzfrage ein geheimes Abkommen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten geschlossen, das bis November 1900 in Kraft bleibt. Kanada werde demzufolge den freien Gebrauch des Hafens am Lunanal haben. Gewisse Klassen kanadischer Bauholzes und Quebeder Rohle können gollfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden. Amerika solle befangt sein, keine Kriegsschiffe auf den großen Seen zu bauen. England verpflichte sich zu einer Uänderung des Clayton-Bulwer-Vertrages, die den Bau des Nicaraguakanals gestatten würde.

Russland auf Haiti. Neueren Meldungen nach gewinnen die Aufständischen gegenüber den Regierungstruppen mehr und mehr an Vortellen. Auch in Santiago ist die Revolution proklamiert worden. Der General Pepita wurde vollständig geschlagen. Die dem „New York Herald“ mitgeteilt wird, soll die Lage in Santo Domingo überaus ernst sein. Ein französisches Schiff wolle an der Küste, um den französischen Unterthanen nötigenfalls Schutz zu gewähren.

13. Parteitag der norwegischen socialdemokratischen Arbeiterpartei.

Christiania, den 26. August 1899.

Im festlich geschmückten Versammlungssaale „Christiania Arbeiter-Verein“, von welchem die einfache rote Fahne herunterweht, versammelten sich um 5 Uhr die Delegierten.

Der Präsident der Partei, Abbot Ludvig Meyer, eröffnet den Parteitag und begrüßt die Delegierten.

Die Mandatsprüfung ergibt die Anwesenheit von 100 Delegierten, welche 54 Vereine vertreten. Unter den Delegierten befinden sich 10 Frauen.

Die Bureauwahl ergibt zu Präsidenten Jepsen und Redner, zu Schriftführern Goldschmid, Nilsen und Redacteur Olaffen.

Die Delegierten von Bergen sind noch nicht eingetroffen. An die ausgesperrten Arbeiter in Dänemark sendet der Parteitag folgendes Telegramm: „Der 13. Parteitag der norwegischen Arbeiterpartei sendet den ausgesperrten Kameraden seinen Brudergruß, mit dem Wunsch auf einen regelrechten Ausbruch des Kampfes. Euer Sieg ist der unser. Doch die Arbeiterorganisation aller Länder.“

Druckereibesitzer Chr. Knudsen erstattet den Bericht des Vorstandes. Derselbe liegt den Delegierten gedruckt vor. Im letzten Jahre sind 81 Vereine der Partei neu beigetreten, so daß jetzt die Partei aus 105 Vereinen mit 9800 Mitgliedern besteht. Davon sind 40 Vereine mit 6355 Mitgliedern in Christiania.

Die Teilnahme an den Kommunalwahlen im letzten Herbst hatte sehr gute Resultate. So wurden in Christiania 7, in Bergen 6, Stavanger 2, Aften 5, Drammen 3 und Aler 2 Genossen gewählt. Die Partei besitzt drei Blätter, das täglich erscheinende Hauptorgan in Christiania „Socialdemokrat“, den ebenfalls täglich erscheinenden „Arbeiter“ in Bergen und die Wochenchrift in Christiania „Fremad“ („Vorwärts“). Der „Socialdemokrat“ hat jetzt eine Auflage von 8000 gegen 4000 im Vorjahre. Der Rassenbericht der Partei balancirt mit einer Summe von 8651,70 Kronen. Der „Socialdemokrat“ mit einer solchen von 68 471,77 Kronen.

Der „Socialdemokrat“ hat im letzten Jahre sehr bedeutende Zuschüsse erfordert. Genosse G. J. Steen stellt hierzu folgenden Antrag: Der „Socialdemokrat“ erscheint in solchem Umfange, daß Zuschüsse nicht erforderlich sind. Es wird beschlossen, die Diskussion hierüber zu vertagen. Nächste Sitzung: Sonntag.

Partei-Nachrichten.

Vom Herrn May. Wie wir aus der „Neuen Zeit“ erfahren, legt Herr N. E. May in Hamburg Wert darauf, daß er in Hardens „Jahrbuch“ behauptet hat, der „Vorwärts“ und die „Neue Zeit“ erleben das niederträchtigste Handwerk, die Artikel derer in der Partei totzuschweigen, die für Bernstein eintreten.

Die „Neue Zeit“ hat darauf gebührend geantwortet. Damit aber Herr N. E. May nicht auf die Bezeichnung kommt, wird beabsichtigt, auch ihn totzuschweigen, so erwählen wir seine Beschuldigung, mit dem regelrechten Eruchen, er möge in Zukunft weniger kindisch schwindeln. Der „Vorwärts“ hat in der Bernstein-Debatte alles abgedruckt, was ihm eingeschandt worden ist.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— Ein gewaltiges Ende fand am Sonntag das Gewerkschaftsfest der Arbeiter Lüneburg. Als der Tanz, der den Schluß des Festes bildete, im besten Gange war, kam der Polizeiwachmeister und verlangte vom Komitee die Einstellung des Tanzes. Als das Komitee, gestützt auf sein gutes Recht, dies verweigerte, wollten die

Polizeibeamten den Musikern das Spielen verbieten. Der Vorsitzende machte sie darauf aufmerksam, daß sie von ihm engagiert seien und nur nach seinen Anweisungen, nicht nach denen der Polizei zu handeln hätten. Jetzt wendeten sich die Beamten an den Wirt, doch auch dieser wies sie mit dem Bemerkten ab, daß er seinen Saal dem Komitee vernietet habe und sich deshalb nicht hineinmische. Der Wirtmeister verbot darauf mit lauter Stimme das Weitergehen, indem er sich auf den Auftrag seiner vorgelegten Bescheide berief. Der Vorsitzende dagegen berief sich auf sein Hausrecht und forderte die Polizisten zum Verlassen des Lokales auf. Nach dreimaliger Aufforderung gingen sie auch und der Tanz ging weiter. Nach einiger Zeit kam aber die gesamte Polizeimacht Lüneburgs und verlangte wieder Einlass in den Saal. Da ihnen dieser verweigert wurde, stürmten sie die Thür, drangen bis zur Musik vor, verboten den Musikern unter Androhung von Gewalt das Weitergehen und dann den ganzen Tanz. Der Tanz war vorschriftsmäßig angemeldet, genehmigt und die erforderliche Steuer bezahlt. — So amüsiert sich der deutsche Arbeiter.

— In 50 M. Geldstrafe wurde Genosse Schöpflin in Chemnitz als verantwortlicher Redacteur der „Volkstimme“ verurteilt wegen Verleumdung eines Schuhmachers Weier, der aus dem Konsumverein in Peing ausgeschlossen worden war.

In Rennes.

Die Dienstadt-Sitzung wird um 6 1/2 Uhr eröffnet. Der frühere zweite Chef des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium Cordier wird als Zeuge vernommen. Er erzählt, wie Sandherr ihm das Vorderreau mitteilte, und wie der Verdacht auf Drehfus gelenkt wurde. Das Vorderreau sei, wie er hinzusetzt, nach dem 24. Oktober in die Hände des Generalstabs gelangt.

Cordier sagt aus, das Vorderreau sei auf dem „gewöhnlichen Wege“ eingegangen und Sandherr von Henry übergeben worden, welcher es selbst von einem Agenten erhalten hatte. Das nannte man „gewöhnlichen Weg“. Er erhielt die Papiere nicht direkt aus der Postkammer, aus welcher sie stammten; eine Dame diene als Vermittlerin, da der „gewöhnliche Weg“ in diesem Falle bedenklich geworden war. Man verhandelte direkt mit der Dame, die die Vermittlerin war, aber die Bezahlung blieb dem Agenten gesichert. Der Zeuge spricht sodann von dem Verrat in Bourges und erklärt, was man auch in dieser Hinsicht gesagt habe, dieser Verrat sei nach Sandherr's eigener Meinung nicht Drehfus zuzuschreiben. Er erinnert daran, daß im Jahre 1894 ein Generalmajor Namens Thomas überführt worden sei, Schriftstücke geliefert zu haben und daß derselbe verurteilt wurde, da man sichere Beweise des Verrats hatte.

Cordier spricht sodann von anderen Verrätern, die im Generalstabe festgestellt wurden, sowie von denjenigen, welche im Marineministerium vorgekommen waren und die ebenfalls von Bedeutung waren. Es liefen Demunziationen ein, welche einen 43jährigen delorierten Mann als demjenigen bezeichneten, welcher selbst die Schriftstücke nach einer gewissen Vorladung brachte. Die Beschreibung dieses Mannes habe eher die Person Esterhazy's als derjenigen des Drehfus entsprochen. Cordier erinnert ferner an die Demunziationen des Agenten Guene, welcher behauptete, daß Offiziere des Generalstabes Verrat geübt hätten, und bemerkt, man könne schwer die Erklärungen dieses Agenten als glaubwürdig hinnehmen und es sei bedauerlich, daß der Agent gestorben sei, denn dessen Aussage würde die Richter in den Stand gesetzt haben, sich über die Herstellung vieler Dinge zu unterrichten. (Bewegung.) Cordier geht sodann zu dem sogenannten „großartigen Unternehmen“ Richard Guers und Lajones und Comp. über, welches bezweckte, deutsche Agenten anwerben zu lassen, um sie in den Dienst des französischen Nachrichtenbureaus zu stellen. Eine solche Organisation würde von dem größten Nutzen gewesen sein, wenn es zu einem Kriege gekommen wäre. Guers habe die französische Sprache wunderbar beherrscht, man könne also darüber erlaunt sein, daß bei der Zusammenkunft in Basel die Unterredung in deutscher Sprache geführt wurde. Eine der Obliegenheiten von Guers habe darin bestanden, Deutschland falsche Nachrichten zu liefern, er sei deshalb einige Male gezwungen gewesen, zu erklären, daß es ihm gelungen sei, einen französischen Offizier zum Verrat zu verleiten. So sei er dazu gekommen, zu erklären, daß er sich der Mitarbeit eines Generalstabs-Offiziers verpflichtet habe. Man könne den Beweis hierfür in dem Dossier der falschen, an Deutschland ausgelieferten Schriftstücke finden. Cordier erklärt, die Auskünfte über Drehfus hätten weniger ungünstig gelaute, als man behauptet habe. Da er sich bemüht war, daß er nicht lange im Generalstabe bleiben würde, wollte er schnell und viel erfahren, um im Armeekorps eine gute Figur zu machen. Das erklärt seine Ausdauer in dem Vermögen, sich Kenntnisse zu verschaffen. Zeuge erklärt weiter, im Jahre 1894 sei er von der Schuld des Angeklagten überzeugt worden durch die Einstimmigkeit der Richter in der Verurteilung, obgleich das Vorderreau das einzige Beweismittel bilde. Jetzt nach den Ermittlungen Picquart's, sei er absolut von der Unschuld überzeugt. (Bewegung.)

Cordier erklärt, er habe im Jahre 1878 von einer gleichzeitigen Anwesenheit Henry's und Esterhazy's im Nachrichtenbureau sprechen hören, seitdem niemals. Esterhazy wurde vom Bureau verwendet. Von dem Eintritt Henry's in die statistische Abteilung sprechend, erklärt Zeuge, dieser Eintritt sei das Signal zu einer Spaltung unter den Offizieren gewesen; die einen suchten ihn auf, die andern mißtrauten ihm. Henry fühlte sich verlegt, da er sah, daß Picquart, der jünger war, als er, sein Chef wurde; er mußte also Fälschungen begehen, um ihn zu vernichten und seine Stelle einzunehmen.

Labori stellt an den Zeugen Fragen in betreff des Vorganges der Verhaftung des Drehfus und der Uebergabe seines Dienstes an Picquart.

Drehfus erklärt auf Befragen, daß der Vorgang vom 15. Oktober, welcher seiner Verhaftung voranging, so phantastisch war, daß, als er aus dem Zimmer ging, sich alles im Kopfe drehte, und es ihm unmöglich sei, sich der Einzelheiten zu erinnern.

Der Präsident weigert sich, trotz des Antrages Labori's, den Brief vorlesen zu lassen, der ihm in betreff der Schritte der Familie Drehfus bei Sandherr zugegangen ist.

Lauth bestreitet verschiedene Aussagen Cordier's und erklärt, der einzige Antikemit im Generalstabe sei Cordier selbst gewesen. Cordier habe insbesondere damals seine Bestimmungen bekundet, als die Rede davon war, Drehfus in der statistischen Abteilung zu placieren.

Cordier protestiert und sagt, sein Antisemitismus sei niemals soweit gegangen, um ihn zu einem falschen Zeugnisse gegen einen Juden zu veranlassen. „Ich bin ein aufrichtiger Mann, ich habe ein Gewissen!“ ruft der Zeuge. (Aushaltende Bewegung.)

Lauth protestiert gegen die Behauptung, daß Henry die Veranlassung zu einer Spaltung im Bureau gewesen sei; eine Spannung habe nur zwischen Cordier und einigen Offizieren bestanden, welche jenem vorwarfen, er schädige den Dienst durch seine Verspätungen. Lauth legt einen Brief der Witwe des Oberst Sandherr vor, in welchem diese den Behauptungen Cordier's über die Anwesenheit Sandherr's im Bureau in der fraglichen Zeit widerpricht.

General Roges, welchem Cordier Ungeheuerlichkeiten vorwirft, hat mit diesen eine Auseinandersetzung wegen eines Briefes, den Cordier angeblich an Mathieu Drehfus gerichtet haben soll, um ihm seine Dienste anzubieten. Der Brief ist thatsächlich von Remercier-Picquart geschrieben worden.

Da der Zwischenfall sich endlos in die Länge zieht, scheidet der Präsident beiden kurz das Wort ab mit der Begründung, daß die Sache mit der Drehfus-Angelegenheit in keinem Zusammenhange stehe.

Roges erklärt die Aussagen Freyhatters bezüglich des Robinsgeschosses für unrichtig.

Drehfus protestiert gegen die Behauptung Roges's, daß er an Plan 13 mitgearbeitet habe.

Oberst Henr sowie Grubeln protestieren gegen gewisse Erklärungen Cordiers. Grubeln beschuldigt ihn, im „Zukunftsgesamt“ einen für Bismarck, Tauffier, Voisard und Gailung sehr beleidigenden Artikel veröffentlicht zu haben.

Cordier erklärt laut, daß diese Anschuldigung falsch sei. Mercier verlangt von Cordier, daß er auslasse, was er über die von Sandherr getroffene Zusammenziehung des Geheimratensbüchels wisse.

Cordier erwidert, er habe nichts mehr zu sagen. Mercier sagt, er teile die Überzeugung Cordiers betreffend die Zusammenziehung des Geheimratensbüchels mit Sandherr. Was diese Zusammenziehung anlangt, habe ihn Sandherr davon gesprochen und hervorgehoben, daß diese Zusammenziehung auf ihn den Eindruck eines wackeren Mannes, er sei bereit, jedes Opfer zu bringen, um seinen Bruder zu retten. (Anhaltende Bewegung.)

Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.
Freiheitlich-Aussage.
Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird Freiheitlich aufgerufen. Demange erinnert an die von Mercier mitgeteilte Erklärung, die angeblich General Jamont Freiheitlich abgegeben haben soll, nach welcher vom Auslande 85 Millionen für die Verteidigung des Dreifus geleistet worden seien.

Freiheitlich erzählt, daß General Jamont ihn Anfang Mai besucht habe. Wir haben, so fuhr Freiheitlich fort, aber die Propaganda gesprochen, die seit mehr als zwei Jahren in den verschiedenen Ländern der Welt bezüglich der Dreifus-Angelegenheit geführt wird. Im Laufe der Unterredung sagte ich, daß unsere Agenten im Auslande uns Mitteilungen machten über die Anstrengungen, welche von Floater Seite zu Gunsten dieser Kampagne gemacht werden. Eine Kampagne, die sicherlich in Frankreich ganz ungemühtig ist, aber vielleicht weniger ungemühtig ist, soweit das Ausland in Betracht kommt. Ich kann nun nicht auf nähere Einzelheiten eingehen, denn ich bin über diesen Gegenstand durchaus nicht unterrichtet. Ich glaube, daß ich in dieser Unterredung mit dem General Jamont auch Schätzungen angeführt habe, wie diese mit von Leuten, die in Publicitätsfragen gut unterrichtet sind, mitgeteilt worden sind. Diese Schätzungen wollte ich durchaus nicht meinerseits als die richtigen hinstellen, auch bezogen diese Schätzungen sich nicht auf das verausgabte Geld, sondern sie sollten vielmehr die Gesamtanstrengung repräsentieren, welche in dieser Kampagne seit ihrem Anfang gemacht worden ist. Das ist in getreuer Wiedergabe der Hauptinhalt meiner Unterredung mit General Jamont, soweit mein Gedächtnis mich nicht im Stich läßt.

Freiheitlich fügt hinzu, seine Unterredung mit Jamont habe sich auf die Bestärkung erstreckt, daß die unbegründeten Angriffe auf die Armee die Disziplin und das Vertrauen der Soldaten in ihre Führer schwächen. Der Zeuge beschwört mit bewogener Stimme diejenigen, welche an diesen Angriffen teil beteiligt hätten, von denselben abzulassen, denn sie diskreditierten Frankreich in den Augen seiner Nebenbuhler. Das Urteil müsse mit Achtung und mit Stillschweigen entgegengenommen werden. Er hoffe, daß eine Ära der Beroohnlichkeit, die so nötig sei, anbreche. (Lebhafte Bewegung.)

Auf die Frage eines Mitgliedes des Gerichts sagt Freiheitlich, seine Rolle als Kriegsminister habe sich darauf beschränkt, die Entschließung der Regierung auszuführen, als die Revision von dem obersten Gerichtshof beschloffen worden sei.

Demange erwidert Freiheitlich, die Erklärungen zu wiederholen, welche er vor der Deputiertenkammer bezüglich der geringen Wichtigkeit, die man den Indiskretionen und selbst in den meisten Fällen den Verrätereien beizumessen habe, abgab.

Freiheitlich fährt aus, daß nach seiner Ansicht die Indiskretionen in den meisten Fällen nur zu sehr geringfügigen Nachteilen führen können, ermett indessen an, daß eine Nachricht, betreffend die Grenztruppen, Bedeutung haben könnte. Die Verbreitung von Geheimnissen, betreffend die Bewachung und die Explosivstoffe, würde auch sehr gefährlich sein. Als er (Freiheitlich) die Erklärung vor der Kammer abgab, wollte er besonders das vermeiden, daß die Erregung im Publikum erhöht werde.

Auf eine Frage Laboris erklärte Freiheitlich, er kenne nicht eine einzige Thatsache, welche ihn glauben lassen könnte, daß Geld vom Auslande eine Rolle bei der Revision des Prozesses von 1894 gespielt habe.

Labori wünscht zu wissen, was Freiheitlich über die Anschuldigungen denke, die in einer gewissen Presse gegen Scheurer-Kestner, Draxler, Ranc und die Mitglieder des Kassationshofes geschleudert wurden und in denen die Ansicht ausgesprochen wird, daß die Revision des Verfahrensmandatens zugunsten sei.

Der Präsident Zola weist die Frage zu stellen und beschuldigt Labori, Aufregung in die Beratungen hineinzutragen.

Freiheitlich erklärt jedoch, er schätze den Charakter Scheurer-Kestners hoch.

Nach seiner Aussage verläßt Freiheitlich den Saal. Hierauf wird Gailung, genannt Gaili, Direktor des „Drapeau“ vernommen. Derselbe erzählt von einer Aushörung Cordiers, welcher gesagt habe, wir haben Dreifus auf der That ertappt.

Cordier entgegnet, er habe bereits dargelegt, wie er dazu gekommen sei, seine Meinung zu ändern.

Welhoume, einer der Schreibsachverständigen, welche während des Prozesses gegen Esterhazy das Vordereau prüften, behauptet, das selbe rühre nicht von Esterhazy her, seiner Ansicht nach sei das Vordereau eine Fälschung. Der Zeuge giebt hierzu einige technische Erläuterungen und fügt hinzu, bezüglich der Schrift des Dreifus könne er keine Erklärungen abgeben, da er diese nicht genügend geprüft habe.

Nach einigen Bemerkungen Demanges wird die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Eine neue Fälschung.
Nach einem Bericht der „Voss. Ztg.“ machte Cordier Mitteilung von einer neuen Fälschung. Als man erfuhr, daß Cordier für Dreifus günstig auszusagen werde, erschien flugs in der Generalstabspräfektur ein Brief des Jengen Cordier an Dreifus, der ein Dienstangebot enthielt. Zeuge hat Beweise, daß dieser Brief, eine scharfe Fälschung, von Semercier-Picard angefertigt wurde. Der Glende ist tot; das ist schade; denn man hätte ihn fragen können, in wessen Auftrag er die Fälschung ausgeführt habe. Weiter erzählte Cordier über die Art, wie die Unterzeichnung 1894 gegen Dreifus gefälscht wurde. Der bekannte verstorbene Epistel Quénée hatte Verdachtsgründe herbeizuschaffen. Die Familie sollte in Mailhausen einen sehr schlechten Leumund haben; Dreifus sollte Spieler und Schürzenjäger sein. Als man die einzelnen Verdächtigungen nachprüfte, ergab sich, daß die Familie in Mailhausen angesehen war, daß die Spieler Kamensdörfer ohne jede Beziehung zu ihm waren, und was die Weibergeheimnisse betrifft, so blieb nur das eine übrig, daß er an seinem Hochzeitstage nicht das Recht gehabt hätte, den Wippenkranz zu tragen. (Große Heiterkeit.) Nach seiner Verheiratung lebte er einwandfrei; höchstens daß er in seinen Reden aufschneit.

Aus den Geheimnissen der Spionage.
Oberst Cordier erzählte, nach Telegrammen des „Berliner Tagebl.“ allerlei von dem „ordentlichen Weg“, auf dem die Spionage geschieht.

Cordier: Der Agent, der das Vordereau eingeliefert hat, war ein Agent, der große spezielle Qualitäten hatte, mit Vorsicht die großen Häuser aufsuchte, dort mit Diensthofen, männlichen und weiblichen, Verbindung anzuknüpfen. Er brach von dort sehr viele Papiere, ganz oder zerrissen. Diese Papiere stellten auf gewisse Personen eine Art Indication aus. Ich glaube, man könnte auf das Weisse davon verzichten, es wäre besser für unsere Ehre wie für unser Land. Dieser Agent hatte Beziehungen, ich glaube, Herzensbeziehungen (Heiterkeit) zu einer Dame in einem jener Häuser angeknüpft. Eines Tages wurde diese Dame, ich weiß

nicht, infolge welcher Mander, der deutschen Botschaft denunziert.

Präsident (die Hand vor den Mund legend): Keine Namen! Cordier: Ich dachte, ich dürfe den Namen ansprechen. Na gut, also nicht! Die Dame wurde einer Botschaft (Heiterkeit) denunziert. Man hat darauf nachgefragt, wie diese Herren die Sache aufgefahrt haben. Man hat erjahren, daß man der guten Dame fallen gestellt hat. Sie ist angewidert, sie war die in ihrer Jugend Bekannte usw. Man nannte die junge Frauensperson, die unseren Agenten beehrte, „la fine mouche“ (die zarte Fliege). Nach der Entdeckung wollten wir erst nichts mehr mit ihr zu thun haben, aber sie hat so lange, bis wir sie behielten. Sie sagte, wir hätten unrecht, sie zu entlassen. Darauf hat der Agent die Beziehungen mit ihr wieder aufgenommen, sie hatte aber immer Angst und fürchtete, man würde sie eines Abends ertappen. Wegen der besonderen Beschäftigung der Dame fanden die Rendezvous abends statt, wir hatten ihr im übrigen immer ihr Gehalt gezahlt. Sie wollte auch mit uns die Verbindung fortsetzen, erstens wegen ihrer Herzensneigungen, dann weil diese Verbindung der schönsten Stein in ihrer Krone war. (Heiterkeit.) Sie war sehr patriotisch und wollte gern für uns arbeiten. Bald darauf erhielten wir das Vordereau.

Die deutsche Regierung
wird, wie in der „Köln. Ztg.“ offiziell von neuem versichert wird, in den Prozeß in Rennes sich nicht mischen, trotz aller Versuche, die deutsche Regierung zu veranlassen, den Oberst von Schwarzkoppen zu einem Hervortreten aus seiner bisher rein abwartenden Haltung zu bewegen. Der offizielle Artikel berichtet, Deutschland habe weit mehr gethan, als es nötig hatte. Wenn es durch den Mund des Staatssekretärs v. Bülow die bekannte Erklärung zu Dreifus' Gunsten abgab, so ist das eine Staatsaktion gewesen, wie sie vorwiegend nicht gedacht werden kann. Wenn der Minister des Auswärtigen in solcher Form redet, dann redet er als Vertreter des deutschen Kaisers. Solche Worte haben ein unbedingtes Anrecht auf Glaubwürdigkeit, denn es ist ausgeschlossen, daß ein anständiger und vornehmer Staat unter solchen Umständen etwas anderes auszusagen könnte, als die reinste Wahrheit. Dazu kommt, daß im November 1897 Herr v. Schwarzkoppen auf sein Ehrenwort versichert hat, niemals weder mittelbar noch unmittelbar mit Dreifus Beziehungen unterhalten zu haben, und daß der deutsche Botschafter diese Erklärung amtlich dem französischen Minister des Auswärtigen übermitteln hat. Wenn es in Frankreich Leute giebt, die dennoch die Richtigkeit solcher Erklärungen bezweifeln, so spricht das nur gegen ihren eigenen Charakter und gegen ihre eigene Gesinnung.

Köln a. Rh., 20. August. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rennes: Der Urteilspruch dürfte, wie von zuständiger Stelle verlautet, zwischen dem 8. und 8. September erfolgen. Der Antrag des Regierungskommissärs, Poth du Clam kommissarisch vorzunehmen zu lassen, wird in unterrichteten Kreisen dahin aufgefaßt, daß er nicht auf eigene Anregung, sondern auf eine Weisung der Regierung infolge der Auslagen Freiheitsstrafe erfolgt ist. — Dasselbe Blatt versichert, in Pariser gut unterrichteten Kreisen herrsche großes Vertrauen auf einen für Dreifus günstigen Ausfall des Prozesses.

Paris, 20. August. Hauptmann Tavernier wird, wie die Abendblätter melden, morgen im Auftrage des Kriegsgerichts in Rennes du Poth du Clam in Anwesenheit Demanges verhört. — Der frühere Redacteur des „Petit Journal“ Vissajoux, welcher dem „Gclair“ das Geheimratensbüchlein „Ce canaille de D.“ übermittelte, ist heute Nachmittag verhaftet worden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.
Achtung, Parkettbodenleger! In Hannover beabsichtigen die Bodenleger am 1. September den Unternehmern die Forderung auf Lieferung von Materialien zu unterbreiten. Zugang nach dort ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Tapezierer! Die Verhandlungen mit der Firma Lichtenstein, Landobergerstr. 22, haben zu keinem Resultat geführt. Die Tapezierer werden deshalb gebeten, auch ferner den Zugang fernzuhalten. Sodann sei darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Tapezierer wöchentlich 30 Pf. zum Streifonds beizutragen hat und die Streifenmarken und Karten bei Pönitz, Pöhlstr. 13, zu entnehmen sind. Die Agitationskommission der Tapezierer.

Achtung, Rabbipinner! Bei den Firmen A. Krauß, O. Stäwe, Wagenknecht und Bipper haben die Kollegen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten. Dagegen haben die nachstehenden Firmen die Forderungen bewilligt: Barth u. Schade, Günther u. Sellwedel, Czarnilow, Rittmann, Lemich, Müller, Paul Jöhner u. Co., Babil, Dreher, Wolfshardt u. Co., Schmidt. Anfragen sind zu richten an Karl Riele, Restaurant Jubel, Lindenstr. 106. Der Vertrauensmann.

Deutsches Reich.
Zum Ausstand der Lederarbeiter in Bistritz. Roth immer ist der bedeutende Kampf nicht beigelegt. Die Unternehmer in der größten Verzweiflung suchen jetzt, da sie mit dem Agentenwesen auch Schiffbruch gelitten, fortgesetzt 500-800 Arbeiter auf dem Infanterienwege. Bis jetzt haben sie auch damit absolut kein Glück gehabt und sie sind wohl durch die Thatsachen bereits davon überzeugt, daß ihnen das nie gelingen wird. Die Ausständigen stehen noch heute, in der 13. Woche des Kampfes, so fest als im Anfange. Nicht einer ist umgefallen und trotzdem an einigen Stellen in Deutschland geschäftlicher Verhältnisse halber Arbeiter auf die Straße kamen, ließen sich diese trotz aller Versprechungen nicht nach Bistritz locken. Selbst soweit wir mit Unorganisirten zu rechnen hatten, können wir sagen, sie halten es unter ihrer Würde, ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen und so stehen die Unternehmer noch immer trostlos und verlassen in ihren Fabriken.

Zu den ihnen nahestehenden Blättern verraten nun die Herren ihre Hoffnungen. Es heißt dort: „Die Kasse des Verbandes muß nun leer sein und wenn die Leute, die, um die Kasse zu entlasten, in die Enttarnung gingen, zurückkommen und keine Unterstützung erhalten, dann werden sie einsehen, in welches Elend sie geraten und gern die Arbeit aufnehmen.“

Das war die Meinung der Fabrikanten schon in den ersten Tagen des Kampfes. Sie haben sich bezüglich der Einigkeit der Arbeiter geirrt und sie werden sich auch bezüglich der Leistungsfähigkeit der Organisationen zum zweitenmal gewaltig irren. Von Tag zu Tag nimmt die Zahl der Streikenden ab, die zu jeder beständigen Arbeit greifen im Interesse ihres Kampfes und die Unterstützung vermindert sich dadurch. Aber auf lange hinaus würden wir in der Lage sein, selbst die volle Zahl zu unterstützen und was wir nicht aus eigener Kraft zu leisten vermögen, da finden wir bei der Arbeiterchaft im allgemeinen den nötigen Rückhalt.

Freilich würden wir, läge der Kampf für uns ungünstig, sehen wir, daß wir zwecklos unsere Kräfte anspannen, den Kampf längst aufgegeben haben; doch die Dinge liegen so, daß die Arbeiter noch immer die denkbar besten Chancen haben. Und was es heißt, die Arbeit hier bedingungslos aufzunehmen, das wird uns treuherzig und offen genug in den „Berliner Berichten“ vor Augen geführt.

Dort heißt es: „Die Arbeiter in Bistritz würden ja gern die Arbeit unter den alten Bedingungen aufnehmen, doch die Unternehmer halten nach Lage des Geschäftes eine Verminderung des Lohnes einmal für unbedingt nötig. Hier wird offen erklärt, was bisher bestritten wurde. Stets hat man den Ausbruch des Streiks einzelnen Agitatoren aufhalsen wollen und den beabsichtigten Abzug in Abrede gestellt. Und weiter heißt es: Die Löhne

der Bistritzer Lederarbeiter sind aber auch so hoch, daß sie die Hochleder-Industrie nicht weiter tragen kann; also berechtigterweise können und müssen sie gekürzt werden. Die Löhne der Lederarbeiter in Bistritz, die 20 Mark und wenig mehr betragen, sollen die Hochleder-Industrie in Bistritz ruinieren, während anderwärts bessere Löhne gezahlt werden und die Arbeitgeber dabei gute Geschäfte machen. Hier soll noch ein größerer Profit als bisher für die „mühevollen Arbeiter“ der Unternehmer aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden werden. Wie hat es das Unternehmertum schon jetzt mit der Kürzung dieser Löhne getrieben? Bei der geringsten Veranlassung waren 50 Pf. die geringste Strafe; ja 1, 2, 3 bis 4 Mark sind den Arbeitern in Abzug gebracht worden. Die Arbeiter werden in Erkenntnis der Bedrückungen, die sie seither ruhig ertragen haben, nachdem sie vom Unternehmertum in einen Abwechselfreudig gedängt wurden, nicht nur die Arbeit zu den alten Bedingungen aufnehmen, sondern sie werden die Beilegung des Ausstandes von der Beilegung der bis dahin bestandenen traffen Uebelstände abhängig machen. Mut und Kraft ist dazu hinreichend vorhanden.

Der Vorstand des Verbandes der Lederarbeiter.
J. A.: H. Weizwenger,
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

der Bistritzer Lederarbeiter sind aber auch so hoch, daß sie die Hochleder-Industrie nicht weiter tragen kann; also berechtigterweise können und müssen sie gekürzt werden.

Die Löhne der Lederarbeiter in Bistritz, die 20 Mark und wenig mehr betragen, sollen die Hochleder-Industrie in Bistritz ruinieren, während anderwärts bessere Löhne gezahlt werden und die Arbeitgeber dabei gute Geschäfte machen. Hier soll noch ein größerer Profit als bisher für die „mühevollen Arbeiter“ der Unternehmer aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden werden. Wie hat es das Unternehmertum schon jetzt mit der Kürzung dieser Löhne getrieben? Bei der geringsten Veranlassung waren 50 Pf. die geringste Strafe; ja 1, 2, 3 bis 4 Mark sind den Arbeitern in Abzug gebracht worden. Die Arbeiter werden in Erkenntnis der Bedrückungen, die sie seither ruhig ertragen haben, nachdem sie vom Unternehmertum in einen Abwechselfreudig gedängt wurden, nicht nur die Arbeit zu den alten Bedingungen aufnehmen, sondern sie werden die Beilegung des Ausstandes von der Beilegung der bis dahin bestandenen traffen Uebelstände abhängig machen. Mut und Kraft ist dazu hinreichend vorhanden.

Der Vorstand des Verbandes der Lederarbeiter.
J. A.: H. Weizwenger,
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Vom Tischlerstreik in Leipzig. Die Unternehmer wollen es den Metallindustriellen gleichthun an Rücksichtslosigkeit. Der Verband der Holzindustriellen in Verbindung mit dem Vorstände der Zwangsinnung versendet an die Unternehmer des Tischlergewerbes folgendes Circular:

Die außerordentliche Verbandsversammlung vom 25. August 1900 hat bezüglich der Forderungen der Leipziger Bau- und Möbelschleifer-Gewerkschaft folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Verband verpflichtet seine augenblicklich angegriffenen Mitglieder vom „Bau- und Möbelschleifer“, die Punkte 1 und 9 der Arbeiterforderungen principiell abzulehnen.
2. Die Arbeitszeiten sollen in den verschiedenen Betrieben bleiben wie bisher.
3. Sämtliche Verbandsmitglieder behalten sich vor, ihre Betriebe für Tischler und Maschinenarbeiter ab 15. Oktober zu schließen, falls der Streik bis dahin nicht beendet ist.
4. Die nicht vom Streik betroffenen Arbeitgeber verpflichten sich, eine Vorunterstützung von 1 Mark pro Arbeiter und Woche (auf Grund der Verbandslisten) vorläufig bis 15. Oktober zur Unterstüttung der betroffenen Unternehmer an die Verbandskasse zu zahlen, unter der Voraussetzung, daß die Zahlungen nicht länger zu leisten sind, als der Streik dauert.
5. Diejenigen streikenden Arbeiter, die innerhalb 14 Tagen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, werden bis zum 1. April 1900 aus allen Betrieben der Verbandsmitglieder ausgeschlossen. Dieselben dürfen nur in ihren früheren Betriebsarbeitsstellen zu den alten Bedingungen wieder eingestellt werden.

Jedes Verbandsmitglied ist verpflichtet, sich an diese Beschlüsse zu halten.

Arbeitsstellen sind sofort dem Bureau zu melden!
Für den Verband der Holzindustriellen im Bezirk Leipzig.
Karl Holz, Schriftf. Hermann Feuerig, stellv. Vors.
Den geehrten Mitgliedern der Tischler-Zwangsinnung werden obige Beschlüsse des Verbandes der Holzindustriellen zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß diese für dieselben ebenfalls bindend sind.

Der Vorstand der Tischler-Zwangsinnung.
C. F. Sievers, Obermeister.
Es scheint demnach für die Tischler ein ebenso hartnäckiger Kampf bevorzustehen, wie für die Formier.

Gewerbegerichtswahlen. Bei den Wahlen zum Gewerbegericht der Stadt Straßburg i. E., am Sonntag, trug die organisierte sozialistische Arbeiterchaft in der Klasse der Arbeitervertreter einen glänzenden Sieg über die vereinigten Ordnungsparteien davon. Von insgesamt 7600 eingeschriebenen Wählern gingen 3545 zur Urne. Von diesen stimmten 2450 für den sozialistischen, 1095 für den ordnungsparteilichen Wahlvorschlagn. Der erstere erhielt in allen sechs Bezirken überlegene Majoritäten. Gegen die letzte Wahl des Jahres 1896 hat die Zahl die sozialistischen Arbeiter-Wähler um fast genau 1000 zugenommen, während sich die Ordnungsparteien mit ungefähr derselben Stimmenzahl wie damals begnügen mußten.

In der Klasse der Unternehmer erzielte der Wahlvorschlagn der Ordnungsparteien ohne ernstlichen Gegenwettbewerb die Mehrheit. Von den etwa 2000 Wahlberechtigten nahmen sich ganze 250 die Mühe des Wählens.

Ausland.

Der Streik in Madno (Böhmen) endete mit einer Niederlage der Arbeiter. Der Streik war ohne Organisation und ohne jede Vorbereitung begonnen worden; er war ein spontaner Verzweiflungsausbruch. Die Arbeiter mußten ohne irgendwelche Zugeständnisse wieder zur Arbeit zurückkehren.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Frankfurt a. M., 20. August. (V. G.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Darmstadt: Das Verfahren vor dem Disciplinar-Gerichtshof gegen den Oberschulrat Dr. Dettweiler wird, wie die „Neuen Hessischen Volksblätter“ hören, am Dienstag, den 12. Sept., seinen Anfang nehmen. Für die Verhandlungen ist eine Dauer von drei Tagen vorgesehen.

Frankfurt a. M., 20. August. (V. G.) Die für gestern anberaumte Versammlung des politischen Vereins „Freiheit“ wurde wegen Hornschleiers verboten. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer, verstärkt durch Reugierige, insgesamt etwa 8000 Personen, zogen singend meißelnd um den Ringplatz und sodann vor das Versammlungslokal, wo sie sich ohne das Eingreifen der Gendarmen zerstreuten. Nach 10 Uhr abends wollten etwa 200 halbwillkürliche Wurschen demonstrieren, wurden jedoch auseinandergetrieben.

Prag, 20. August. (V. G.) Die Ernennung des Brünner Bischofs Dr. Bauer zum Erzbischof von Prag steht bevor.

Kopenhagen, 20. August. (V. G.) Die Direktoren des Arbeitgeber-Vereins und der Fachverbände einigten sich heute dahin, die direkten Vergleichsverhandlungen in Sachen der Arbeiter-Sperre morgen Vormittag zu beginnen.

Rom, 20. August. (V. G.) Im Vatikan werden große Anstrengungen gemacht, um den Papst von der Absicht abzubringen, anlässlich des heiligen Jahres eine Encyclica gegen den Antisemitismus zu erlassen.

Caen, 20. August. (V. G.) Bei dem Präsidenten der „Liga der antifeminitischen Jugend“, Lefebvre, wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei welcher Papiere beschlagnahmt wurden. Lefebvre wurde heute verhaftet und nach Paris überführt.

Lugos, 20. August. (V. G.) Der preussische Ingenieur Robert Lhiem wurde bei der Ortshof Anna von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Räuberbande angegriffen, lebensgefährlich verletzt und beraubt. Gendarmen verfolgen die Räuber.

Beking, 20. August. (Meldung des „Reiterischen Bureau“.) Der russische Gesandte und der englische Geschäftsträger sind übereingekommen, die Schwierigkeit, die in Danlau bezüglich des Besitzes der Firma Jardine, Matheson u. Co. entstanden ist, durch Schiedspruch erledigen zu lassen.

Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt.

Parteigenossen des Wahlkreises
Celtow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Sonntag, den 3. September, nachmittags 1 Uhr, tagt im Lokale des Genossen Zubeil, Berlin, Lindenstr. 106, die

Kreis-Konferenz.

Tages-Ordnung:

- 1. Die Buchführungsvorlage (Referent Genosse Zubeil).
2. Anträge zur Brandenburgischen Provinzialkonferenz.
3. Anträge zum Parteitag in Hannover.
4. Kreisangelegenheiten.

Anträge, welche auf der Kreis-Konferenz ihre Erledigung finden sollen, müssen bis Freitag, den 1. September, in Händen des Unterzeichneten sein.

Gleichzeitig wird auf den § 3 des Organisations-Statuts des Kreises aufmerksam gemacht, wonach jeder Ort bis drei Delegierte entsenden kann, jedoch müssen dieselben politisch organisiert, in öffentlichen Parteiveranstaltungen gewählt und mit Mandaten versehen sein.

Die Konferenz wird pünktlich eröffnet.

Der Kreis-Vertrauensmann: Wilhelm Eberhardt, Charlottenburg, Wilhelmsdorferstr. 88a.

Lokales.

Ein braver Parteigenosse, der Steinbruder Emil Kube aus der Söminenstraße 109, ist am Montag gestorben. Die Genossen des sechsten Reichstags-Wahlkreises, wo er mit Eifer thätig war, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ueber den Neubau des Pergamentischen Museums berichtet das „Centralblatt der Bauverwaltung“: Als ein Teil der auf der Berliner „Museumsinsel“ herzustellenden Neubauten für Museumszwecke geht der südlich der die Insel durchschneidenden Stadtbahn gelegene Bau des Pergamentischen Museums seiner Vollendung entgegen. Das Gebäude ist dazu bestimmt, die Bildwerke des großen Altars von der Burg zu Pergamon aufzunehmen. Um diese kostbaren Bildwerke zu voller Geltung zu bringen, soll der Altar möglichst so, wie er gestaltet gewesen ist, wieder aufgebaut werden. Er bildet eine fast rechteckige Plattform von 31,34 Meter Länge und 28,53 Meter Breite, dessen eine Seite beinahe völlig von einer großen Treppe oder Rampe, um die Opferstiege hinauf zu schaffen, eingenommen war. Die anderen drei Seiten und die Wangen dieser großen Treppe waren durch hochgehenden gearbeitete Bildwerke, die den Kampf der Götter mit den Giganten darstellten, geschmückt. Bekannt sind diese Bildplatten von einem weit ausladenden Hauptgesims, in dessen großer Nische die Namen der Götter eingegriffen sind. Diese Platten selbst stehen auf einem mächtigen Unterbau, der wahrscheinlich noch drei Stufen von der Erde löshoben. Die obere große Plattform war vielleicht durch eine Säulenstellung eingefaßt. Bis auf diese Säulenstellung wird alles, wie beschrieben, in dem neuen Museum wieder hergestellt; nur wird die große Freitreppe nicht völlig ausgeführt, da sie fraglich ist und trotz ihrer riesigen Größe wenig Sehenswertes bietet. Um die Bildwerke gut betrachten zu können, sind ringsum acht bis neun Meter breite Gänge angeordnet, welche mit doppeltem Oberlicht eingedeckt sind und außerdem noch hohes Seitenlicht in reichlichem Maße erhalten. Auch das Innere des Altars ist als großer Ausstellungsraum ausgemittelt. Ein Untergehöf und teilweise Unterlesung bieten Magazinräume und das sonstige für den Museumsbau unentbehrliche Zubehör. Der Baugrund ist wenig verlässlich. Die Westseite des Museums konnte noch auf Kästen gegründet werden, welche bei etwa 6 Meter unter Erdoberfläche den guten Sandboden erreichten. Die Ostseite erfordert dagegen wegen des schwimmenden Sandes noch die Einrammung von Pfählen zwischen den dort gelegenen Spundwänden. Die Gesamtbaukosten betragen 850 000 M. Angefangen wurde der Bau im November 1897; die Frist für die Ausführung reicht bis zum 1. Oktober 1900, doch wird sich der Bau wohl bis zum 1. Oktober d. J. fertigstellen lassen.

Noch mehr Schutzleute sollen, wie eine Korrespondenz meldet, in größerer Zahl zum Herbst bei der Berliner Polizei eingestellt werden. Ein Teil der Unteroffiziere, die ihre Kapitulanten nicht wieder erneuert haben, wird nun im Sicherheitsdienst der Reichshauptstadt Verwendung finden. Seit Jahren macht sich, wenn auch selten kein Vakuum, so doch bei der Behörde ein Mangel an Personal für die Schutzmannschaft bemerkbar. Aus diesem Grunde wurde vor einigen Jahren von dem Grundhage, daß zur Einstellung in der Schutzmannschaft der Besitz des Civilverordnungszeichens Bedingung sei und nur eine neunjährige Militärdienstzeit die Qualifikation zum Polizei-Unterbeamten gewähre, abgegangen. Der Grund des Fehlens von Awartern liegt darin, daß die Beamten bei ziemlich hohen Anforderungen bezüglich der Gehaltsverhältnisse ungenügender gestellt sind, als das Verhältniß anderer Behörden. Daß sie nicht immer genügend qualifiziert sind, ist bekanntlich durch mancherlei Vorkommnisse dargelegt worden. Der zur Abarbeitung des Probejahres neu eingestellte Mann erhält ein monatliches Gehalt von 100 M. Dieses Gehalt steigt nach seiner festen Anstellung in mehrere Jahre aneinander liegenden Zeiträumen um einen geringen Betrag, bis der Beamte mit ungefähr 120 M. und einem kleinen Wohnungsgeldzuschlag das Höchstgehalt erreicht hat. Bringt er es zum Wachmeister, so erhält er alle drei Jahre eine Gehaltszulage von 80 M., 240 M. Wohnungsgeld-Zuschlag und bezieht als Höchstgehalt etwas über 2000 M.; dafür wird von ihm verlangt: etwas Kenntnis des Englischen und Französischen, vollständige und genaue Kenntnis der vaterländischen Geschichte, der Geographie, des Rechnens (einschließlich Prozent- und Bruchrechnung), der grammatikalischen und orthographischen Rechtschreibung, des Strafrechtsbuchs, der Gewerbeordnung und der hundertfacher Verfügungen und Verordnungen, die vom Präsidium erlassen worden sind. In allen diesen Fächern muß sich der angehende Wachmeister, bevor er eingestellt wird, einem Examen unterziehen. Das ist allerdings von einem Wachmeister ein bißchen viel verlangt.

Zu der Erklärung neuer Chicanen gegen ihre Fahrgäste ist die „Große Berliner“ wieder ein gutes Stück vorgeschritten. Ein Niddorfer Arbeiter schreibt uns: Ich bin gewöhnlich täglich früh und abends die Straßenbahn, und zwar die Linie Potsdamer-Platz-Charlottenburg, zu benutzen und gebrauche eine Arbeiter-Wochenkarte. Diese wird jedoch nur gegen Legitimation verabfolgt, jedenfalls, damit nicht Angehörige der besitzenden Klasse von dieser etwas billigeren Einrichtung Gebrauch machen. Die Karten bekommt man aber nur im Bureau Kleine Frankfurterstr. 1. Ich habe nun ziemlich die ganze Strecke zu fahren, muß also, wenn ich mir Sonntagabends die Karte hole zur nächsten Woche, wieder von dort fahren; die Strecke bis zu Ende, also zur Potsdamer-Platz 15 Pf., trotzdem ich 1,20 M. für die Karte bezahle. Doch das heißt passierte mir am letzten Sonntagabend. Ich hatte etwas früher Feierabend gemacht als sonst, und fuhr nach Hause. Nun dachte ich alles an einmal abzumachen und begab mich nach dem Bureau der Neuen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, wo ich vorbeifahre. — es war vielleicht 5 Uhr. Dort

erfuhr ich aber, daß ich zu früh gekommen wäre, die Karten kämen erst gegen 8 Uhr. Ich begab mich dann noch einmal hin und nahm ein einjähriges Kind mit. Nunmehr bekam ich die verlangte Karte, welche mittlerweile angekommen war, fuhr dann wieder zurück und ließ dem Schaffner die alte Wochenkarte, auf welche ich noch fahren konnte, kuppieren. Nach einer Weile kommt der Beamte an mich heran und bedeutet mir, daß ich auf einer Wochenkarte kein Kind frei habe. Wohl oder übel mußte ich für das Kind betappen. Ich wußte nun wenigstens, daß ich von einer sehr noblen Gesellschaft befördert wurde.

Goethes 150. Geburtstag ist auch von der Freien Volkshöhne gefeiert worden. In einer leider nur schwach besuchten Versammlung des Vereins hielt Herr Dr. M. Steiner, der früher am Goethe-Archiv in Weimar war, einen auf volle Sachkenntnis gegründeten Vortrag über Goethe und seine Bedeutung für die Gegenwart. Der Vortragende feierte namentlich den jungen Goethe, der sich von allem Ueberflüssigen befreit hatte und sich zu einer rein natürlichen Weltanschauung bekannte. Daß Goethe an den Hof von Weimar gekommen, sei seiner Entwicklung mehr schädlich als nützlich gewesen und in späteren Jahren habe er sich wieder der Weltanschauung des achtzehnten Jahrhunderts genähert. Der junge Goethe aber habe schon die fortschrittlichen Ideen des neunzehnten Jahrhunderts vertreten, und die bleibende Bedeutung Goethes für Gegenwart und Zukunft liege deswegen in den Werken der Jugendperiode des Dichters. Mit lebhaftem Beifall dankte die Versammlung dem Vortragenden für seinen anregenden, mit reichen Kenntnissen ausgestatteten Vortrag.

Die Kanakisten im Dienste der Stadt Berlin, welche länger als zehn Jahre ununterbrochen bei der Gemeindeverwaltung beschäftigt sind, sollen eine Vergütung von 15 M. monatlich und diejenigen, welche länger als fünfzehn Jahre ununterbrochen beschäftigt sind, eine Vergütung von 20 M. monatlich neben ihren Bezügen für gefertigte Kanakarbeiten vom 1. April 1900 ab erhalten. Der Magistrat wird hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung nachsuchen.

Die Wärmehallen waren im Winter 1898/97 vom 1. Dezember bis 28. Februar geöffnet. Eine an verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Stunden vorgenommene Zählung ergab eine Anwesenheit von 103 bis 1350 Personen. Es wurden in den Hallen gegen Marken verabreicht 22851 Tassen Kaffee zu 4 Pf., 8729 Tassen Milch zu 4 Pf., 48 643 Portionen Suppe zu 5 Pf., 31 509 Schrippen zu 2 Pf. 2c.; außerdem wurden für 598 M. Suppen umentgeltlich verteilt. An die in den Hallen beschäftigten arbeitslosen Handwerker wurden 1086 M., an die Angestellten 2554 M., für laufende Unkosten 902 M., für Miete 7934 M. verausgabt. An Anwendungen gingen ein vom Magistrat 3000 M., von Privaten 11 856 M.

Der im März in Betrieb gesetzte Mäslschmelzofen in der Gießerei ist vor einiger Zeit wieder außer Thätigkeit gestellt worden. Wie verlautet, sind die Kosten dieses Schmelzverfahrens wesentlich höher, als man anfänglich angenommen hatte. Im Norden von Berlin ist nunmehr eine andere Anlage auf einem vom Magistrat zur Verfügung gestellten Grundstück im Bau begriffen, in deren Ofen auch Mäsl verschmolzen werden soll und welcher die Regenerativ-Gasfeuerung zu Grunde liegt. Der Erfinder und Konstrukteur dieses neuen Mäslschmelzofens ist ein Feuerungstechniker und Fachmann auf dem Gebiete der Gasfeuerungskunde. Die Konstruktion ist der „National-Zeitung“ zufolge derart, daß das Mäsl nicht nur auf möglichst billige Weise geschmolzen wird, sondern sie gestattet auch die Umwandlung der geschmolzenen Massen in verwertbare Formen. Die aus der Schmelzung hervorgehende laa-abähnliche Masse kann entweder in einen schraffantigen, für Bauzwecke vorzüglichen Kies verwandelt werden, oder sie wird in Formen gegossen. Die dabei entstehenden Steine werden, wie man hofft, wegen ihrer Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Wetter und Säuren ein gern gekauftes Material abgeben und voraussichtlich eine gute Rentabilität des Unternehmens begründen.

Zur Erweiterung der Mesefelders beabsichtigt der Magistrat, Ländereien in J e p e r n i d , S c h ö n o w und B i r k u i c h in einer Größe von 687 Hektar zu erwerben, wofür der Kaufpreis sich auf etwa 1 108 000 M. belaufen wird. Im Besitz der Stadtgemeinde Berlin befinden sich zur Zeit schon folgende Grundflächen im Norden der Stadt: Malchow 1583 Hektar, Wankenside 1948 Hektar, Falkenberg 1626 Hektar, Busch 1259 Hektar, zusammen 6411 Hektar. Davon scheiden aus 303 Hektar, mithin verbleiben zur Versteigerung 6108 Hektar. Erforderlich sind aber 8075 Hektar, so daß noch zu erwerben bleiben 2367 Hektar. Der Magistrat wird bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung der angegebenen Summe zum Ankauf der 687 Hektar aus Anleihegeldern beantragen.

Der für den Neubau der Hofstraßenbrücke notwendige Abbruch des Hauses Neue Nohstr. 13, war, wie mitgeteilt wurde, vom Polizeipräsidenten auf Grund einer alten Verordnung vom 31. August 1787 unterlag worden, weil dieses Haus zu denjenigen gehört, die im vorigen Jahrhundert auf königliche Kosten erbaut worden sind. Auf Grund der vom Magistrat angeregten Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der von einer Erwirkung der Genehmigung des Königs zum Abbruch des Hauses Abstand genommen hat, ist das Abbruchsverbot nunmehr vom Polizeipräsidenten zurückgenommen worden.

Von der städtischen Armenverwaltung erhalten wir folgende „amtliche Verächtigung“: Vor etwa 14 Tagen wurde unter der Leitung des „Ein pflichtvergessener Armenvorsteher“ mitgeteilt, daß der in der Müllerstraße wohnhafte Armenvorsteher M. sich mit einer Frau in einen unerlaubten Verkehr eingelassen habe, die er aus Anlaß ihres Unterstützungsgeldes kennen gelernt hatte. Diese Weiz hat den Glauben erweckt, daß der in der Müllerstraße wohnhafte Vorsteher Walter gemeint sei und als dieser Herrum berichtigt war, daß es sich um ein anderes Mitglied der Armen-Kommission Wenner handle, dessen Name gleichfalls mit einem M anfängt. Beide Männer sind durch den Verdacht auf das empfindlichste gekränkt und in der öffentlichen Meinung herabgesetzt worden. Wir sind daher genötigt, öffentlich zu erklären, daß die Mitteilung sich auf keinen von beiden beziehen konnte, sondern nur ein anderes Mitglied M. in Frage kam, das sofort, nachdem und von der Angelegenheit etwas bekannt geworden war, zur Niederlegung seines Amtes veranlaßt wurde.

Silberne Jwanigpennig-Stücke. Das Reichs-Schatzamt erläßt in „Reichs-Anzeiger“ eine Bekanntmachung, wonach den öffentlichen Kassen bei Einziehung der zum Umlauf abgelieferten silbernen Jwanigpennig-Stücke eine liberale Handhabung insoweit zur Pflicht gemacht wird, als beschädigte Münzen nicht ohne weiteres unbrauchbar gemacht und dann dem Empfänger zurückgegeben werden sollen. Solches dürfe nur geschehen, wenn die Münzen gewaltsam beschädigt seien. Eine gewaltsame Beschädigung wird nach der Verfügung nur dann anzunehmen sein, wenn sie als solche aus ihrer Beschaffenheit auf zweifelsfreie Weise erkennbar ist, z. B. wenn die Münze durchlöcher, durchschnitten ist oder wenn erhebliche Mängelteile fehlen.

Warnung vor galizischen Schwindlern. 100 Gegenstände für 8 M. bietet ein angebliches Versandgeschäft, das sich Ebers u. Sohn nennt und in Krakau in Galizien zu Hause ist, öffentlich zum Kaufe an. Das verkündete Anerbieten beruht auf Schwindel. Unter den mit Rücksicht auf Kosten des Käufers eingelassenen Gegenständen befindet sich eine kleine Schachtel, die nicht weniger als 120 von den vorhergehenden Sachen enthält. Es finden sich darunter: 40 Stednadeln, 25 Nähnadeln, 20 Haarnadeln, 5 Stricknadeln, 5 Tuchnadeln, 2 Sicherheitsnadeln, 9 Paar Haken

und Defen, 12 Hemdenknöpfe, 7 Einziehnadeln und ein Fingerhut, zusammen 120 Gegenstände. Mit den übrigen 40 Dingen schiebt es ähnlich aus. Der wirkliche Wert des ganzen Krans beträgt höchstens 50 Pf., während die hereingefallenen Besteller mit Einrechnung des Postes dafür 3,40 M. zu entrichten haben. Einer der Getäuschten hat gegen das „Versandhaus“ mit der lauberen Geschäftspraxis bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betruges erstattet, so daß wohl nicht viele Leute mehr mit den 100 Gegenständen für 8 M. werden beklagt werden. Das Publikum thut gut, allen aus Galizien, Ungarn zc. stammenden Anpreisungen das größte Mißtrauen entgegen zu bringen.

Eine unermutete Aufklärung hat das Verschwinden des Gastwirts Karl Wöhring aus der Bergmannstraße gefunden, das vor kurzem gemeldet wurde. Der 53 Jahre alte Mann lebte seit 15 Jahren in kinderloser Ehe und betrieb mit seiner Frau seit 9 Jahren an der Ecke der Bergmann- und Heimstraße eine Gastwirtschaft. Vor ungefähr 3 Wochen war er plötzlich verschwunden und ließ nichts mehr von sich hören. Da das Geschäft gut ging, so wußte sich niemand zu erklären, was mit Wöhring vorgegangen sein könnte. Man nahm an, daß er verunglückt sei, bis ermittelt wurde, daß er über 1000 Mark von der Sparkasse mitgenommen hatte. Dadurch rückte das Verschwinden in ein anderes Licht. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Dreißigjährigen auf Liebesabenteuer ausgegangen ist. Nicht weit von Wöhring wohnt ein Schlosser G. mit seiner 43jährigen Frau, ebenfalls in kinderloser Ehe. Wie sich jetzt ergibt, ist Wöhring mit ihr durchgegangen.

Eine große Verkehrsstörung entstand Dienstagmorgen um 4 1/2 Uhr an der Ecke der Invaliden- und Vorkriegstraße durch mehrere Zusammenstöße. Zunächst rannten eine Droschke und ein Bierwagen aufeinander. Kaum waren diese wieder flott gemacht, da bog von der Gartenstraße her ein großer Kohlenwagen vorstößig in die Vorkriegstraße ein, während von der Chausseestraße her in scharfem Trab ein beladener Gipswagen gefahren kam. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Gipswagen mit der Deckel dem Kohlenwagen die Vorderachse und eine Seitenwand durchbohrte. Ein Pferd des Gipswagens sprang auf den Kohlenwagen und fiel dann auf eines von dessen Pferden herab. Es war sehr schwer, das Durcheinander zu entwirren, und erst nach einer halben Stunde war das Hindernis, das den Straßenbahnverkehr sperrte, wieder ganz beseitigt.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Wirtschaftsinspektor und Pförtner Julius Wolf, dem, wie wir berichteten, am Sonntagmorgen in der Berlinerstraße zu Charlottenburg auf der elektrischen Straßenbahn beide Beine abgefahren wurden.

Zwei Verhaftungen hat die Berliner Kriminalpolizei vorgenommen. In dem einen Falle handelt es sich um den von der Staatsanwaltschaft zu Landsberg a. W. festlichlich verfolgten Schneidergesellen Anton Heba aus Bepitz, der beschuldigt wird, den 63jährigen Wädergesellen Gottlieb Werthe aus Ruhdorf in der Nähe von Landsberg ermordet und beraubt zu haben. G. ist bereits nach Landsberg transportiert worden. — Ergriffen wurde ferner von der hiesigen Polizei der Arbeiter Riffert, der kürzlich aus dem Gerichtsgefängnis zu Heiligenstadt entflohen war. Auch er ist bereits in sicherer Begleitung nach Greifswald zurückgebracht worden.

Ein Raubanfall wurde auf eine ältere Dame aus Berlin verübt, die sich seit einigen Tagen in Freiburg in Baden zur Sommerfrische aufhält. Gelegentlich eines Spazierganges auf dem Schloßberge daselbst lernte sie ein älteres Fräulein kennen, welches sich ihr als Begleiterin bei ihren Ausflügen in die Umgegend Freiburgs anbot. Bei einem dieser Ausflüge führte nun das Fräulein die Berliner Dame über den Lorettoberg auf die hinter demselben befindlichen Waldwege im sogenannten Boblesau. Als beide dort eine Strecke promeniert hatten, sprang plötzlich ein Mann aus dem Gebüsch auf die alte Dame los und verlangte von ihr unter Drohungen Geld. Die Begleiterin, welche einige Schritte vorausgegangen war, übergab hierauf dem Räuber sofort ihre Uhr und die Geldtasche mit der Bitte, doch die alte Dame zu schonen. Der Strahle nahm die Wertgegenstände an sich, särgte sich aber abdam auf die Berlinerin, entriß ihr das etwa 25 M. enthaltende Portemonnaie und flüchtete dann schleunigst in den Wald. Nach erfolgter Anzeige wurde die Begleiterin sofort an Ort und Stelle einem Verhör unterzogen, wobei sie angab, aus Augsburg zu stammen und dort in Stellung zu sein. Nach Vernehmung ihrer Vernehmung begeh sie sich in die Stadt, um, wie sie die Polizeibeamten versprochen hatte, die überfallene Dame in ihrem Hotel aufzusuchen. Dort ist sie jedoch nicht eingetroffen und konnte auch nicht ermittelt werden; die von ihr bezüglich ihrer Persönlichkeit gemachten Angaben haben sich als falsch herausgestellt. Es wird daher angenommen, daß sie mit dem Straßenräuber gemeinsame Sache gemacht hatte.

Der Fernsprechverkehr mit Braunschweig bei Osnabrück, Arensh, Eickens (Bez. Magdeburg), Freudenwalde (Pomm.), Jersheim, Mühlendörfer, Bencan, Preußisch-Holland, Rothkirchen, Stadlitz, Strella (Elbe) und Hagenhals ist eröffnet worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 M.

Feuerbericht. In den letzten 24 Stunden waren eine Reihe kleinerer Brände abzulösen. Ein Garbinerbrand rief die Wehr nach Britzwallstraße 12. Kurz darauf mußte Kommandantenstraße 12 ein Zimmerbrand beseitigt werden, während Hengelsstraße 9 Hobeisphäre brannte. Durch Explosion einer Petroleumlampe wurde Sünderstraße 31 ein kleiner Zimmerbrand hervorgerufen, der aber bald abgelöscht werden konnte. Hagelsbergerstraße 20 brannte ein Woden, während Hofsstraße am Humboldtthain trodenes Gras an der Eisenbahnbockung in Flammen auffing. Kurz vorher war durch Ueberlösen von Fett Friedrichselderstraße 15 ein kleiner Brand entstanden. Endlich mußte noch nach Remelerstraße 26 ausgerückt werden, wo Preßhoben in Brand geraten waren. Da sie umgeschichtet werden mußten, machten sie der Feuerwehre viel Arbeit.

Das bekannte Lokal Sandfouci in der Kottbuserstraße 4a ist jetzt von Herrn Adolf Hoffmann völlig erneuert worden. An einen geschmackvoll ausgestatteten Saal schließt sich ein zwar nicht großer, aber freundlicher Garten an. Im Saale selber walteten abends die bekannten Sänger, die vor einigen Monaten von dem nunmehr verschwundenen Konzertsaal in der Leipzigerstraße Abschied nahmen, flott und frisch ihres Amtes. Ernst und heitere Vorträge wechseln mit einander ab und den Beschluß des Abends bildet gewöhnlich ein kleines Singpiel. In poetischer und musikalischer Hinsicht sind die Vorträge von sehr verschiedenem Wert. Als Berlin gelten Nieder wie das von der Krone im tiefen Rhein, das von Herrn Steinhardt mit voller, sympathischer Stimme vorgetragen wird. Dann kommen Complets, Quartettgesänge und kleine Humoresken, deren Text in jeder Beziehung harmlos ist und an Bedenklichkeiten wirklich nichts anderes aufweist als eine unwillkürlich etwas holperige Fassung. Deto rühmlich fällt die Vortragskunst ins Gewicht, die mit den Unbedeutenden so elegant als möglich fertig zu werden weiß. Im Quartettvortrag leisten vor allem die Herren Leonhard, Müller-Lipart, Meusel und Steinhardt vortreffliches; die Eigenheiten eines guten Sängers und Schauspielers sind in Herrn Hoffmann vereinigt. Das überfüllte Lokal am Eröffnungsabend bewies, daß die Norddeutschen Sänger sich ihre alten Freunde erhalten und neue hinzugeworben haben.

Theater. Für die Schauspiel-Vorstellungen des Schiller-Theaters werden jetzt täglich die Abonnements für das erste Quartal

des neuen Spieljahres ausgegeben, die Abonnementbedingungen sind dieselben wie in der vorhergehenden Saison. Die Ausgabe der Abonnements erfolgt in der Hefen-Abteilung des Schiller-Theaters und in der Trautwein'schen Buchhandlung, Leipzigerstraße. Für dies erste, fünf Bände umfassende Quartal sind folgende Stücke in Aussicht genommen: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel in 4 Akten von Wolfgang Goethe, „Die Geier“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann, „Biel Säum um Nichts“, Lustspiel in 4 Akten von William Shakespeare, „Der Probenstein“, Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal, „Der Richter von Salamea“, Schauspiel in 4 Akten von Calderon de la Barca.

Aus den Nachbarorten.

Wethensee. Die Laffalleier wird am 31. August durch eine Festversammlung mit nachfolgendem Kommerz begangen. Genosse Kogler hält den Festvortrag, mehrere Gesangsvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Schöneberg. Infolge des Ausscheidens aus dem Verbands des Kreises Zehlendorf wird Schöneberg einen eigenen Ausschussbezirk bilden und eine besondere Ersatzkommission erhalten. Die Wahl von vier Mitgliedern und vier Stellvertretern auf drei Jahre soll in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung erfolgen. — Eine Anzahl Stadtverordneter hat an den Magistrat den Antrag gerichtet, wegen einer verschärften Kontrolle der auf den Wochenmärkten zum Verkauf kommenden Nahrungsmittel baldigst geeignete Schritte zu thun. — Nachdem gemäß dem § 12 der Provinzialordnung die Zahl der von dem Stadtrath Schöneberg vor Ablauf dieses Jahres zu wählenden Abgeordneten zum Provinzial-Landtag auf drei festgesetzt ist, soll nunmehr in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten am 4. September, nachmittags 8 Uhr, die Wahl vollzogen werden. — Der Magistrat erucht die Stadtverordneten, folgendes zu beschließen: Es wird zum 1. April 1900 die Stelle eines zweiten besoldeten Stadtraths mit der Qualifikation zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdiens unter den für die schon vorhandene Stelle geltenden Bedingungen geschaffen; Gehalt und Wohnungsgeld sind in den nächsten Etat einzustellen.

Aus Nizdorf. Eine Kindesleiche wurde am Dienstagmorgen auf einem Holzplatz am Stollbuser Damm aufgefunden und nach der hiesigen Leichenhalle gebracht. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt. — Auf Grund eines Stedbriefes wegen Betrugs verhaftet wurde hier der Steinbildhauer Wilhelm W. und dessen Ehefrau. — Auch unsere Stadt soll demnächst Bezirksvorsteher erhalten.

Der unter dem Verdacht des Mordes verhaftete Müllkutscher Wanda aus Nizdorf dürfte voraussichtlich bald wieder in Freiheit gesetzt werden, da ihm eine Schuld an dem Tod der Wirtschafterin Wesse nicht nachzuweisen ist. Zwar wollen Augenzeugen beobachtet haben, daß Wanda die Wirtschafterin mißhandelt hat, doch erscheint es nicht unmöglich, daß sich die Zeugen geirrt haben, um so weniger, als es zu der Stunde, in welcher sich der Vorgang abspielte, bereits fast dunkel war. An der Leiche konnten Verletzungen, die auf Mord oder schwere Mißhandlung der Frau schließen lassen, nicht entdeckt werden. Auch die Lage der Leiche ließ kaum die Deutung zu, daß die W. zum Fenster hinausgestoßen sei. Die Wirtschafterin dürfte hielmehr im Zustande sinnloser Trunkenheit zum Fenster hinausgesprungen sein.

Wie es dem Kirchenbau-Verein in Zehlendorf ergangen ist. Ein Berichtshatter meldet: Einen abweichenden Bescheid hat das Hofmarschallamt des Prinzen Friedrich Leopold dem Kirchenbau-Verein in Zehlendorf erteilt. In dem Orte wird die Erbauung einer neuen Kirche angestrebt. Den Hauptplatz dazu hat eine wohlhabende ältere Dame, die zu den alt-altmännlichen Familien Zehlendorfs gehört, unentgeltlich bereits hergegeben. Zur Aufbringung der Baukosten aber hat sich ein „Kirchenbau-Verein“ gebildet. Dieser richtete nun an den Prinzen Friedrich Leopold, welcher auf Zehlendorfer Gemeindegebiet weite Ländereien besitzt, von denen er bei Schloß Tausen umfangreiche Teile an die Heimstätten-Gesellschaft verkauft hat, die Bitte, den Bestrebungen des Kirchenbau-Vereins mit Förderung zu wollen. Auf dieses Geheiß erhielt nun der Verein von dem Hofmarschallamt des Prinzen den Bescheid, der letztere sei in jüngster Zeit so vielfach mit — Unterstützungs-gesuchen angegangen worden, daß er es ablehnen müsse, den Wünschen des Zehlendorfer Kirchenbau-Vereins nachzukommen.

Eine Epileptische wird von der Charlottenburger Kriminalpolizei gesucht. Es ist eine Frauensperson, die dem Dienstpersonal vorzuwinkt, daß sie im Auftrag der Herrschaft Epileptische bringe, den Kaufpreis aber gleich mitnehmen müsse, da sie verreisen wolle. Die Dienstmädchen legen dann das Verlangte aus, um später zu erfahren, daß sie für nicht bestellte Sachen, die fast gar nichts wert sind, hohe Preise bezahlt haben. Die Epileptische ist etwa 1,60 Meter groß, stark und kräftig, hat dunkles Haar, einen eingedrückt hakenförmigen Mund und eine tiefe Narbe von diesem bis zu der hochgezogenen Oberlippe und trägt ein schwarzes Jackett, einen dunklen Rock, einen weißen Umlegekragen, weiße Stulpen und einen kleinen dunklen Hut.

Ein Grubenunfall hat sich am Sonnabend auf der bei der Station Teupitz gelegenen, dem Rittergutsbesitzer Martin gehörigen Kohlengrube „Johanna“ ereignet. Der Arbeiter Gebhardt aus Großow war bei dem Kreisfahrgeschuppen mit Holzabtragen beschäftigt, als plötzlich die Erde unter seinen Füßen wich und er in einen tiefen Schacht stürzte, den die nachfallenden Erdmassen alsbald verschütteten. Da keine Hilfsmittel zur Stelle waren, und überdies das Erdreich fortwährend nachfiel, konnte dem Verunglückten keine Hilfe gebracht werden. Gebhardt ist verheiratet und Familienvater. Der Zusammenbruch ist hervorgerufen durch Unterspaltung des Erdreiches, da die Grube durch unterirdische Gewässer vollständig erfassen ist.

Pantow. Gestern früh um 4 Uhr brach ein großer Brand in der Wollanstraße 57 in der Lederfabrik von L. Gular aus noch unermittelter Ursache aus. Dort brannte der ausgedehnte Dachstuhl der Holzgerberei umweit der Panke und der Prinzen-Allee. Trotz der anhaltenden Dürre hält die Panke noch soviel Wasser, daß es aus derselben entnommen werden konnte. Von der Berliner Feuerwehr waren der 3. und 16. Löschzug ausgerückt, die in Gemeinschaft mit der Pantower und Reinholdsdorfer Feuerwehr die Flammen löschten. Der Dachstuhl konnte nicht mehr gerettet werden, er ist niedergebrennt.

Eine gewaltige Feuersbrunst sahen viele Berliner Ausflügler am Sonntagabend in Alt-Niedrig bei Freienwalde. Dort gingen 50 Strohmieten und eine Windmühle in Flammen auf. Das Feuer, das um 3/4 Uhr ausbrach, ist wahrscheinlich böswillig angelegt worden. Da wohlhabende Bauern dort fast schon mehr als einmal unter Brandstiftungen gelitten. Alle Scheunen, die früher mit Stroh gedeckt waren, sind ein Raub der Flammen geworden. Mit dem letzten Feuer, zu dessen Löschung verschiedene Wehren zusammenkamen, bringt man Jäger in Zusammenhang, die sich am Sonntag in dem Dorfe aufhielten.

Von einem Schuppenfeuer wurde, wie uns nachträglich gemeldet wird, in der gestrigen Nacht Köpenick heimgeführt. Vermutlich infolge Brandstiftung gingen gegen 11 abends zwei in der Bahnhofstraße belegene große massive Scheunen in Flammen auf. Da die Scheunen vollständig gefüllt waren, so verbreitete sich das Feuer mit unheimlicher Geschwindigkeit und innerhalb weniger Minuten tobten die Flammen handhoch aus den Gebäuden empor. Fremdes Getreide und Stroh flog auf weite Entfernungen umher, und nur dem Umstande, daß die Gebäude völlig isoliert standen, ist es zuzuschreiben, daß der Brand keine größere Ausdehnung annahm. Die Feuerwehren von Köpenick, Friedrichshagen, Adlershof und Nieder-Schöneweide arbeiteten die ganze Nacht hindurch, trotzdem gelang es nicht, von dem Inhalt der Scheunen etwas zu retten. Die gänzliche Ablösung der Getreidemassen ist bis heute noch nicht gelungen. Unter dem Verdacht, die Brandstiftung verübt zu haben,

wurde ein Arbeiter Karl, der kurz vor Ausbruch des Feuers in der Scheune gesehen wurde, in Haft genommen.

Friedenan. Der Streit zwischen der Gemeinde Friedenan und der Westlichen Vorortbahn ist jetzt beigelegt worden. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, der Postverwaltung die Genehmigung zurlegung eines Fernsprechkabels vom Friedenauer Postamt bis zur Zegliger Grenze zu erteilen, nachdem ein Schreiben der Westlichen Vorortbahn belesen war, worin diese sich verpflichtet, den Durchgangsverkehr auf der neu zu erbauenden Linie durch die Bahnstraße in Schöneberg, Rausstein, Bülow, Demeinweg und Flotwellstraße nach der Linkstraße (Potsdamer Bahnhof) spätestens am 1. April 1900 zu eröffnen.

Ausnehmer modernen Entbehrungslohnes. Der Hauptfiskus der „dörflichen“ Millionäre war bisher Schöneberg. Nachdem dieses zur Stadt avanciert ist, scheint Tempelhof sich zur Meißner der Millionenbauern aufzuschwingen. Die Zahl der Einwohner Tempelhofs, welche ein Einkommen von 40—100 Tausend Mark jährlich zu verzehren haben, beläuft sich nach kühner Schätzung jetzt schon auf vierzig. Es sind dies fast alleamt ehemalige Bauern, die ihre Ländereien zu hohen Preisen zu Spekulationszwecken veräußert haben und nun in Ruhe und Wohlhabenheit ihre Tage verleben können.

Zegel. In den hiesigen Vorortwerken sind jetzt nahezu 3000 Arbeiter beschäftigt, die zum größten Teile noch in Berlin wohnen. Hier sind die Mietpreise fast teurer als in der Reichshauptstadt. Die Arbeiter werden erst dann in größerer Zahl ihren Wohnsitz hierher verlegen, wenn die Umwelt der Fabrik in der Entscheidung begriffene Kolonie-Vorortwerke in größerem Umfang Wohngelegenheit bietet. Die günstige Eisenbahn-Verbindung erleichtert den Arbeitern das Wohnen in Berlin. In dem neuen Werk hat sich alsbald nach der Fertigstellung eine erhebliche Erweiterung verschiedener Werkstätten als notwendig erwiesen, so daß allmählich auch die Zahl der Arbeiter eine bedeutende Vermehrung erfahren wird.

Gerichts-Beilage.

Ein angeblicher Verstoß gegen das Vereinsgesetz. Am 18. Mai d. Js. fand in Charlottenburg eine Zusammenkunft der dortigen Mitglieder des Centralverbandes der Schmie die statt. Die Versammlung war nicht bei der Polizei angemeldet worden, deshalb hatten sich am Dienstag der Schmie Donner als Teilnehmer der Versammlung, der Schmie Liejegang als Redner und der Gastwirt Weier wegen Hergabe des Lokals vor dem Schöffengericht zu Charlottenburg zu verantworten. Die Angeklagten beriefen sich darauf, daß in jener Versammlung öffentliche Angelegenheiten weder erörtert werden sollten, noch erörtert worden seien, und deshalb eine Pflicht zur Anmeldung nicht vorgelegen habe. Es habe sich um Einrichtung einer Zahlstelle für die Charlottenburger Mitglieder des Verbandes gehandelt, und in der Versammlung seien nur innere Verbandsangelegenheiten rein geschäftlicher Natur behandelt worden. Man habe darüber gesprochen, wie der Verband eingerichtet sei und welche Geschäfte den Leitern der neu zu gründenden Zahlstelle obliegen würden. Die Angaben der Angeklagten wurden durch zwei als Zeugen vernommene Teilnehmer jener Versammlung bestätigt. Recht sonderbar mutete uns die Rede an, welche der Vertreter der Staatsanwaltschaft zur Begründung der Anklage hielt. Er sagte, in den Ausführungsbestimmungen zum Vereinsgesetz heiße es, daß die Besprechung von Innungsangelegenheiten eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten sei. Derartige Innungsangelegenheiten seien aber in jener Versammlung besprochen worden. (Gemeint sind jedenfalls Verbandsangelegenheiten, denn nur von solchen war in der Verhandlung die Rede.) Weiter wollte der Vertreter der Anklagebehörde bemerkt haben, daß ein Zeuge, der im besten Zuge gewesen sei, über die Vorgänge in der Versammlung seinem Herzen Luft zu machen, auf eine Handbewegung des Angeklagten Liejegang hiemit innegehalten habe. — Liejegang verwahrte sich entschieden gegen diese Behauptung und auch der Vorsitzende des Gerichts bemerkte, er habe nichts Derartiges gesehen. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten zu drei Tagen Haft, unter der Begründung, daß die Besprechung innerer Verbandsangelegenheiten die sociale Frage streife, also auch das öffentliche Gebiet berühre und die Versammlung deshalb hätte angemeldet werden müssen.

Man darf wohl annehmen, daß die Beurtheilung gegen diese inhaltbare Entscheidung Berufung einlegen. Der Spruch erinnert sehr an das Urteil, das von derselben Kammer über einen ehrenhaften Arbeiter wegen Streikpostensnehmens verhängt wurde und das dann, wie wir in Nr. 198 mitteilten, von der Strafkammer notgedrungen in einen Freispruch des Angeklagten umgewandelt werden mußte.

Versehen der Polizei. Am Dienstag erschien vor dem Schöffengericht in Charlottenburg ein Schlosser, welcher angeklagt war, einen Webermeister auf der Straße mißhandelt zu haben. Durch Zeugen wurde jedoch festgestellt, daß nicht der Webermeister durch den Schlosser, sondern der Schlosser durch den Webermeister und einige Kumpane des letzteren mißhandelt worden ist. Daß nun der Mißhandelte als Angeklagter vor Gericht citiert wurde, ist lediglich auf ein Versehen, welches auf dem Polizeibureau begangen wurde, zurückzuführen. Der Schlosser hat nämlich bei der Polizei die Angelegenheit angezeigt. Der betreffende Beamte hatte aber irrthümlich die Personen verwechselt, und deshalb erschien der Mißhandelte als Angeklagter, der Schläger aber als Zeuge vor Gericht. Der Angeklagte mußte unter diesen Umständen natürlich freigesprochen werden.

In derselben Gerichtssitzung kam noch ein anderes Versehen der Polizei zur Sprache. Ein Radler hatte ein Strafmandat erhalten, weil er auf einem Fußwege im Grunewald gefahren haben sollte. Vor Gericht wurde aber festgestellt, daß der Radler den Fußweg nicht benützt hat, sondern von dem in Veracht kommenden Wendarm deshalb angezeigt worden ist, weil an seinem Rade die vorchriftsmäßige Hemmvorrichtung fehlte. Der Beamte, welcher die Strafverfügung ausfertigte, hat dazu ein gedrucktes, aussehend eigens für auf Fußwegen erdachte Radler abgefaßtes Formular benützt. Da der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Uebertretung nicht begangen hat, wegen des von ihm begangenen Verstoßes (Fehlen der Hemmvorrichtung) aber keine Anzeige vorlag, so mußte Freisprechung erfolgen. — Wenn auch in diesem Falle der Irrtum eines Polizeibeamten dem Angeklagten zum Vorteil gereichte, so sind doch andererseits durch dieses Versehen sowohl wie durch das im vorerwähnten Falle begangene der Staatskasse unnötige Kosten erwachsen.

Ein geistlicher Prügelheld stand dieser Tage vor den Schranken der Strafkammer des Landgerichts Jäbern i. E. in der Gestalt des katholischen Pfarrers Couze aus Floisheim, Kanton Jüngingen. Dieser Geistliche hatte bei Erteilung des Religionsunterrichts im Schulsaale zu wiederholtemmalen einige Kinder vorzüglich körperlich mißhandelt, und zwar hatte er sich dabei nicht bloß eines Stodes, sondern auch eines dicken Latienstüdes bedient, das auf dem Gerichtstische lag und von dem Gerichte als gefährliches Werkzeug im Sinne des Gesetzes bezeichnet wurde. Der neunjährige Sohn Ludwig der Eheleute Parvot ist am Freitag vor Pfingsten, einige Tage nach einer solchen Prügelung mit der Latte, gestorben; die Krusten über den Wunden auf dem Rücken nahm er mit ins Grab. So viel in der Verhandlung erörtert wurde, soll jedoch der Tod infolge von Schwindhucht eingetreten sein. Nach den Aussagen der Eltern dagegen war der Knabe vor seinem Tode nur einige Tage unwohl und hat nie an Husten gelitten. Einem andern Sohn derselben Familie hatte der Pfarrer ebenfalls mit dem

Lattenstücke drei Löcher in den Kopf geschlagen, sodas der Junge blutüberströmt zur Mutter nach Hause gelaufen kam. Nicht weniger als 18 Zeugen waren zur Verhandlung geladen. Das Verhör derselben ergab, daß der Pfarrer in fünf Fällen das Züchtigungsrecht überschritten hatte. Der Staatsanwalt hatte für drei Fälle, bei denen das erwähnte Lattenstück als Züchtigungsmittel gebraucht worden war, eine Geldstrafe von je 150 M., für die anderen eine solche von je 10 M. angeht. Der Verteidiger gelang es jedoch, dieses Strafmaß bedeutend herabzudrücken. Das Urteil des Gerichtshofes lautete für drei Fälle auf eine Geldstrafe von je 25 M. und für die übrigen zwei Fälle, in denen mit dem Stod dreigehauen worden war, auf eine solche von je 15 M., also auf eine Gesamtstrafe von 105 Mark bezw. sieben Tage Gefängnis. Außerdem wurden dem Beurteilten die gesamten Kosten des Verfahrens zur Last gelegt.

Vom groben Aufzug. Nachdem das Landgericht in Halberstadt kürzlich unsere Genossen Berg und Meyer trotz des oberlandesgerichtlichen Urteils abermals freigesprochen hat, ist es nun in der dritten Strafsache, die sich um die Aufforderung „Zugzug fernzuhalten“ dreht, nämlich gegen Genossen Verlan am Donnerstag wiederum zu einer Freisprechung gekommen, wobei noch zu bemerken ist, daß der Gerichtshof diesmal wieder aus anderen Richtern zusammengesetzt war, als bei den obigen Fällen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Pulvermann führte in seiner treffender Weise aus, daß das Raumburger Oberlandesgericht seine Befugnisse überschritten habe. Es habe thatsächliche Feststellungen getroffen, die gänzlich seine Sache seien und für deren Richtigkeit es nicht einmal die geringsten Anhaltspunkte gegeben habe. Es sei verwunderlich, daß trotzdem das Oberlandesgericht in der Lage sei, ganz genau im einzelnen die Vergehen aufzuzählen, zu denen der Angeklagte durch jene Notiz aufgefordert haben sollte, als Bedrohung, Nötigung, Verurtheilung, Ehrverletzung, Anwendung körperlichen Zwanges. Man habe den Eindruck, als habe das Oberlandesgericht hierbei wörtlich aus dem § 153 der Gewerbe-Ordnung abgeschrieben. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen der Verteidigung an und kam, wie schon bemerkt, zu einer abermaligen Freisprechung unter der gleichen Begründung wie in den früheren Fällen.

Vermischtes.

Ein rätselhafter Diebstahl, bei dem nicht weniger als 300 000 Kronen dem Thäter in die Hände fielen, ist in Rizza in der Villa Tremita, in der die Wittve eines Notars wohnt, begangen worden. Die Dame hatte sich nur für einige Stunden aus ihrer Wohnung entfernt. Als sie zurückkehrte, fand sie alles, wie sie es verlassen, die Thür verriegelt und die Möbel unberührt vor. Aber beim Öffnen des Schranke, in dem sie ihre Wertpapiere und Schmuckschätze aufbewahrt, machte sie die sie niederstürzende Entdeckung, daß die Papiere entwendet worden waren. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch keinerlei Anhaltspunkte zur Entdeckung des Urhebers dieses geheimnißvollen Diebstahls geliefert.

Wie Goethes Andenken in Frankfurt geehrt wurde. Aus der Geburtsstadt Goethes bringt der Telegraph noch folgende vom Montag datierte Nachricht: Das heute nachmittag im Palmengarten stattgehabte Festessen mit Damen, an dem etwa 400 Personen teilnahmen, wurde von Oberbürgermeister Adides mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Benford sprach im Namen des Freien Deutschen Hochstifts, und verlas die eingelaufenen Telegramme. Unter den vielen Reden, welche folgten, ist besonders diejenige des Rectors der Straßburger Universität, Professor Theobald Ziegler, hervorzuheben, der in zündender Weise die Beziehungen Goethes zu Straßburg schilderte und mit einem Hoch auf Frankfurt schloß. Der Garten war glänzend illuminiert. — Im Saalbau fand unter großer Beteiligung der Festkommission statt, bei welchem unter anderem auch Professor Ouden-Giesen eine Ansprache hielt. Auch der Kommerz verließ aufs glänzendste.

Regiro Gewalt. Aus Kiel wird berichtet: Das Panzerschiff „Regir“ ist Dienstagmorgen mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen, dessen Bug beschädigt wurde. Der Dampfer ist nach Rostock zurückgegangen.

Die Pocken sind, wie der „V.-J.“ aus Myslowitz geschrieben wird, dort bei einem vor einigen Tagen unter verdächtigen Erscheinungen erkrankten Maurerpolier konstatiert worden. Der Erkrankte wurde sofort mit seiner ganzen Familie in die im freien Felde stehende Isolierbaracke geschafft. Bis zum Tage seiner Erkränkung war der Mann in einem kleinen Orte bei Sosnowice (Puffisch-Polen) in Arbeit, wo die Pocken, nachdem die im Frühjahr ausgebrochene Epidemie vor einigen Wochen scheinbar erloschen war, seit einiger Zeit wieder häufiger auftreten. In der infizierten Gegend arbeiten Hunderte deutscher Staatsangehöriger, die mit ihren in und um Myslowitz wohnhaften Familien in beständigen Verkehr stehen. Unter diesen Umständen ist die Gefahr der Uebertragung der Seuche auf deutsches Gebiet im hohen Grade vorhanden.

Schweizer Blätter melden neue Unfälle in den Alpen. Aus Vevay, 27. August, wird berichtet: Zwei junge Leute von Kosta sind bei einer Bergtour spurlos verschwunden. Der Vater eines der Vermißten, Direktor der Handelsbank in Kosta, ist mit zwei Führern von Bourg-St.-Pierre (Kanton Valais) aufgeschoben, um Nachforschungen auf den Gletschern von Trendet und Valloren vorzunehmen. — Eine Meldung aus Interlaken, 28. August, lautet: Sonntagmorgen fanden Knaben auf der Straße nach Dürigen einen betrunkenen, am Kopfe schwer verletzten Mann, der offenbar beim Abstieg vom Abendberg den Weg verfehlt hat und etwas westlich vom Heimwehlerer abgestürzt sein muß. Nach den bei ihm gefundenen Papieren ist es ein französischer Priester Namens Bonisson. — Die über die Bianca abgestürzte Lehrerin Johanna Steiner aus Wien wurde im Abgrund tot aufgefunden. Die Dame entfernte sich Sonnabend früh, ohne genügende Nahrungsmittel mitzunehmen, war schlecht ausgerüstet und machte die Besteigung ohne Führer, überdies war sie wenig geübt. Fräulein Steiner hand 49. Lebensjahre.

Einer der größten schottischen Wälder, der Bergwald von Rothiemurchus, ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag völlig niedergebrennt. Die Entstehungssache des Brandes ist nicht bekannt. Das Feuer breitete sich mit reißender Schnelligkeit über den ganzen Wald aus, und obwohl 200 Leute damit beschäftigt waren, es einzuschränken, gelang es ihnen doch nicht, den Wald zu retten. Die rotglühenden Berge gaben, wie Augenzeugen erzählen, einen wundervollen Anblick. Ein Berg, der als „heilige Ida“ bekannt ist, glich einem Vulkan. Ungeheure Rauchwolken stiegen von seinem Gipfel aus.

Mörder Lucheni befehrt. Ein englischer Geistlicher, Mr. Cool, erhielt in Genf die Erlaubnis, Lucheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, aufzusuchen. Lucheni war mit der Verfertigung von Papierschachteln beschäftigt. Er gefand dem Geistlichen, daß er nun seine früheren Irrtümer einsehe, und nahm ein Exemplar des neuen Testaments, das ihm von Mr. Cool angeboten wurde, dankbar an. Die Helle, in der sich der Gefangene befindet, ist nach den Angaben des Geistlichen geräumig und gut ventilirt.

In Chicago stürzte am Montag ein aus Stahl hergestelltes, nahezu vollendetes Gebäude ein, welches für die Abhaltung großer Versammlungen bestimmt war. Im Innern befanden sich zahlreiche Personen, 12 entsehrlich verährmte Leichen wurden aus den Trümmern herausgezogen, eine Anzahl Menschen sollen verletzt sein.

Aus New York wird berichtet, daß bei einem Feuer im katholischen Waisenhaus zu Sparkill viele Kinder verbrannt sind.

Eingegangene Druckchriften.

Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 49. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Wendepunkt. - Die staatsliche Arbeiterbewegung. Von H. Dietrich. - Alkoholgenuss und Alkoholmissbrauch. Von Dr. A. Grotzahn. - Der Aufschwung der Landwirtschaft und die Bodenreform. Von Dr. Alfred Hoffmann. (Schluss). - Ein neues Buch von Ellen Key. Von Therese Schlegel-Koch. - Literarische Rundschau: Prof. Walter Dörmann über die neuesten Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben. - Notizen: Ein wahrer Märtyrer. Von F. Wehring. - Bescheidenheit: Der Kämpfer. Von J. S. Rosny. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von J. S. Rosny.

Von der 'Gleichheit', Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben die Nr. 18 des 9. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterinnen im Jahre 1898. - Aus der Bewegung. - Bescheidenheit: Auch eine Gortche-Feyer. In Goethes 100jährigem Geburtstage am 28. August 1899. Von Otto Braun. - Notizen von Otto Braun und Clara Jekin: Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. - Frauenheimat. - Sozialistische Frauenbewegung im Auslande. - Dienstbotenfrage. - Frauenbewegung.

Marktpreise von Berlin am 28. August 1899

Table with 4 columns: Item, Unit, Price 1, Price 2. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

Ermittelte pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern - Notierungsscheine - und umgerechnet vom Preispräsidenten für den Doppel-Centner.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater. Mittwoch, 30. August. Schauspielhaus. Neues Opern-Theater (Krohn). Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Leistung. Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Revue. Anfang 7 1/2 Uhr. Reibens. Der Schlafwagen. Controlleur. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7 1/2 Uhr. Westen. Der Ritze. Anf. 7 1/2 Uhr. Schiller. Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 1/2 Uhr. Central. Der Heiratsmarkt. Anfang 8 Uhr. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Germinale oder: Der Streif der Bergarbeiter. Anfang 8 Uhr. Offend. Die Kubanerin. Anfang 8 Uhr. Luisen. Operette. Oberon! Der Kammerfater. Anfang 8 Uhr. Metropol. Geisloffen. Belle Alliance. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Apollo. Frau Luna. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater (Wallner-Theater). Morwitz-Oper. Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Letzte Opern-Vorstellung. (Al. Preise.) (Abonnement giltig). Die lustigen Weiber von Windsor. Donnerstag 8 Uhr: Eröffnung der Schauspiel-Saison. Zur Vorherfeier, zum ersten Male: Iphigenie auf Tauris. Vorher: Operette zu Iphigenie im Aulid von Gluck, mit dem Schluss von Richard Wagner. Freitag, abends 8 Uhr: Iphigenie auf Tauris.

Friedrich-Wilhelmst. Theater. Chausseest. 25. 26. Abends 8 Uhr: Jan 26. Male: Germinale oder: Der Streif der Bergarbeiter. Sensationsstück in 6 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman von Emile Gola. Regie: Leonid. Ottomener. 1. Bild: In Not und Wende. 2. Bild: Der Schmutz. 3. Bild: Beim Bergwerksdirektor. 4. Bild: Gest! Gest! Gest! 5. Bild: Am Bande des Abganges. 6. Bild: Der Zusammenbruch. Im Friedrich-Wilhelmst. Konzertpark: Georgette mit ihren drei Liebhabern. Pariser Burleske: Sansonime. Das Märchen des 19. Jahrhunderts: Huberto Vincento. - Mit Dornitz. Salon-Kabarett, best u. a. ein Piano mit dem Pianisten. - Eugen Winzard, der australische Schriftsteller. - Vally. - Fanni-Truppe, Wobanten, 5. Teil. u. Kasperlein 20 Spezialitäten. Entrée 30 Pf.

Central-Theater. Direction: José Ferenczy. Lullspiel-Ensemble (Hil. Milly Krause) von H. Schwanitzsch, Herr Otto Pahlau vom Schiller-Theater, Herr Rich. Ewald vom Thalia-Theater ab 8 Uhr. Der Heiratsmarkt. Edmont in 8 Akten v. G. Donkowski. Anfang 8 Uhr. Morgen und folgende Tage: Die selbe Vorstellung.

Urania. Taubenstrasse 48/49. Um 8 Uhr: Im Theater: Das Land der Fjorde. Invalidenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte. mittags 5-10 Uhr.

Passage-Panoptikum. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Neu! Neu! Das urkomische Bückeburger Bauern-Ensemble. Anfang der Vorstellung 6 Uhr abends.

CASTANS PANOPTICUM. Die sensationellen lebenden Photographien! In Lebensgröße. Die russische Damenkapelle 'Mignon' in moskowitzischen Kostümen. Viele neue plastische Gruppen und Figuren.

Metropol-Theater. Behrenstr. 55/57. Von Montag, 27. bis inkl. Donnerstag, den 31. August geschlossen. Freitag, den 1. September 1899: Eröffnung der Winter-Saison. Jane Piery vom Théâtre Follies dramatiques in Paris in ihrer Originalfärbung. Ein Tag aus dem Leben einer Pariser Künstlerin. Alice Bonheur, Opérette-Parade von der Bouffes parisiennes. Mlle. Dieterle, Chanteuse comique v. Théâtre Variétés in Paris. The 6 Daines, französische Spiele von Dames. Miss Etta, Trapezkünstlerin. Fleury Reybaud-Truppe, französisches Tanztrupp. Um 8 1/2 Uhr: Berlin lacht! Revue von Julius Freund, Musik von J. Gindshofer, mit dem Presse-Ballett. Achmed Ibrahim-Truppe, Tänzer und Springer. The Rämblers, Jongleur-Scene im Pariser Restaurant. Hector und Lauraine, musikalische Operette. Miss Lalla Jamera, Trapezkünstlerin. Anfang 7 1/2 Uhr. Das Mäuschen in fünf lustigen Akten gefasst.

Victoria-Brauerei. Lühnowstr. 111/112. Im Naturgarten oder Saal: Täglich Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger. (Fährmann, Horst, Wald). Anf. Sonntags präc. 7. wochentags 8 Uhr. Entrée 50 Pf. Vorher: 40 Pf. Sonntag und Donnerstag nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Central-Theater. Direction: José Ferenczy. Lullspiel-Ensemble (Hil. Milly Krause) von H. Schwanitzsch, Herr Otto Pahlau vom Schiller-Theater, Herr Rich. Ewald vom Thalia-Theater ab 8 Uhr. Der Heiratsmarkt. Edmont in 8 Akten v. G. Donkowski. Anfang 8 Uhr. Morgen und folgende Tage: Die selbe Vorstellung.

Produktenmarkt vom 29. August. In Weizen, für welchen das Ankaufangebot wieder besonders stark hervortrat, wurden bedeutende Realisationen, namentlich per September vorgenommen, welche den Preis des Weizens um 1 M. drückten. Roggen, für welchen das am gestrigen Markt vorhandene Interesse vermindert war, wurde dadurch in Preisveränderung gezogen und war ebenfalls 1 M. billiger zu haben. Hafer behauptete sein gestriges Niveau. Brotgetreide führte zu Beginn des Mittagsverkehrs eine leichte Erholung, schloß jedoch wieder matter. - Am Spiritusmarkt machte sich ein allgemeiner Preisrückgang geltend, da offenbar die Händler ihre Ware ausverkaufen und mithin kein Interesse mehr daran haben, die Preise zu halten. Loco 70er ging um 0,40 M. zurück. Gebandelt wurden 10 000 Liter mit 43,10 M. Termine gaben am Spiritusmarkt 0,90 M. nach. Mittags intervenierte die Verkaufsstelle, und die Preise stellten sich nur 0,50 bis 0,70 M. unter gestern.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Zeitschrift wird Dienstags, Donnerstags und Freitags abends von 6 bis 8 Uhr abgeholt. Nehrend. Bei der Nikolaifirche stammt der Unterbau aus Granitquadern aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts, der Chor aus dem 14. Jahrhundert; der nördliche Turm, der in dem ursprünglichen Plan vorgesehen war, ist bei der Restauration 1877-80 abgebaut worden. Die Marienkirche ist im 13. Jahrhundert erbaut und im 14. Jahrhundert erneuert worden. Der Turm wurde 1790 aufgesetzt. Da es im 14. Jahrhundert noch nicht zur Kirchenparzelle gekommen war, sind beide Kirchen ursprünglich katholisch gewesen. Geographisch wurden sie mit der 1859 in Berlin eingeführten Reformation. Vefweil und andere Genossen. Handbuch für Vereinsleiter ist im Reubrun. F. D. 16. Würden Sie, was aus Ihrer Schärze nicht hervorgeht, in der That durch die Anlegung des Raums an Verletzung Ihres Grundstücks gehindert, so können Sie mit Erfolg gegen die Stadt auf Gewährung eines Junagss Klagen. - Drei Freunde. Auf den etwaigen Gewinn der verfallenen Lose hat keiner von Ihnen einen Anspruch, ebenso wenig kann einer von Ihnen gegen den andern auf Schadenersatz klagen. - G. G. 1. Sie würden sich am zweckmäßigsten an die Polizeibehörden wenden. 2. Sie würden alimentationspflichtig sein. - G. 20. Darüber ist weder eine Statistik aufgenommen, noch möglich. - M. M. 500. 1. und 2. Rein. 3. Sie soll wegen Verleumdung und Mißhandlung klagen. - G. R. 1000. Rein. Die dreimonatliche Frist ist längst abgelaufen. - Schiefer. Das Draufgeld kann er behalten. - G. G. 92. 1. Der Anspruch besteht auf den ganzen Nachsch. 2. Ja. - M. M. 100. Rein. - G. 2. Wiederholen Sie die Anfrage. - R. G. 100. 1. Bis zur

Opern- und Carl Weich-Theater. Hr. Frankfurterstr. 132. Nur noch einige Aufführungen. Die Kubanerin. Anfang 8 Uhr. Vorzugsdirekt haben Galtigkeit. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 5 1/2 Uhr. Deute: Bestes Volks- und Kinderfest.

Thalia-Theater. Dresdenstr. 72-73. Wieder-Eröffnung am 9. Sept. 1899. Emil Thomas, Guido Thielscher, Fritz Delmerding, Hans Junfermann, Gerda Walde und Margarethe Krampf. Vollständig neue Ausstattung. Vor der Vorstellung: Konzert der Theater-Kapelle (im Tunnel). Berliner Pilsener und Berliner Hofbräu (Brauerei Gregor), das beste Bier, welches in den königl. Theatern verwendet wird. Vorverkauf vom 2. September ab an der Tageskasse. Billetbestellungen von heute an im Theater-Bureau. Tel. Amt IV, 6440.

Reichshallen. Täglich: Stettiner Sänger (Wiesl, Pietro, Britton, Sieidl, Krone, Kirchmayer, Schneider und Schrader). Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf. Rum. Ballon 75 Pf. Ballon-Loge 1 M. Orchester-Loge 1,50 M. Fremdenloge 2 M. Jeden Freitag: Neues Programm. Tageskassa 11-1.

Palast-Theater. Feen-Palast, Burgstr. 22. Direction: Winkler und Fröbel. Sonnabend, 2. September: Eröffnung der durchweg wunderbar renovierten Riesen-Prachtbühne. Neu! Zum 1. Male: Neu! Sprech-Lotzgen! Große Original-Aufführung: Hoffe. Grosses Spezialitäten-Programm. Vom Besten das Beste! Nach der Vorstellung: Tanz. Frei-Tanz. Billet-Vorverkauf vorm. v. 11-1 Uhr.

Prater-Theater. Sankt-Annen-Platz 7/9. Täglich: Doras Revue. Sollst dich mit Gung u. Tanz v. Hugo Schulz, Musik von H. Serkin. Kostüm- und Ballett. Lucie Sarow, Webr. Milano, Gret. Duell, Tauma-Quartett, Gung und Tanz. Die 3 Schönbrunn, humoristische Bilderbuch. The 4 Flashes, Excursions. Ballettgesellschaft Östing. Vandro-Trio, Excursions am Hand-Trapes. Daniel-Truppe, Ventonime. Konzert und Ball. Eintritt Sonntags und wochentags 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalbo.

Palast-Theater. Feen-Palast, Burgstr. 22. Direction: Winkler und Fröbel. Sonnabend, 2. September: Eröffnung der durchweg wunderbar renovierten Riesen-Prachtbühne. Neu! Zum 1. Male: Neu! Sprech-Lotzgen! Große Original-Aufführung: Hoffe. Grosses Spezialitäten-Programm. Vom Besten das Beste! Nach der Vorstellung: Tanz. Frei-Tanz. Billet-Vorverkauf vorm. v. 11-1 Uhr.

Apollo-Theater. Frau Luna. mit dem Luftballett 'Grigolatis'. Ausstattungs-Operette v. Bolten-Baeckers. Musik von Paul Lincke. * Otto Reutter * usw. usw. usw. Garten-Konzert 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Vorverkauf täglich im Theater und beim 'Künstlerdank', Unter den Linden 69. Freitag, den 1. September Eröffnung der Winter-Saison 12 sensationelle Debuts. Sanssouci Kottbuserstr. 4a. Täglich außer Sonnabends: Hoffmanns Norddeutsche Sänger Anfang wochentags 8 Uhr. Entrée (Vorverkauf) 30 u. 50 Pf. Sonntags 7 Uhr. Entrée 50 u. 75 Pf. Donnerstag und Sonntag nach der Soiree: Tanz-Kränzchen.

Maehrs Theater. Oranienstr. 24. Freitag, den 1. September 1899: Grosse Eröffnungs-Vorstellung: Der Herzverführer. Operette v. Leopold Ein. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr. Preise gewöhnlich.

R. Ballschmieders 'Kastanienwäldchen' Konzertgarten u. Prachtbühne. Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16. Täglich: Gr. Promenaden-Konzert. Jeden Donnerstag: Elite-Streich-Konzert. Sonntags: Großer Ball im neuerbauten Saal. Empfehlung meine Säle zu allen Festlichkeiten. R. Ballschmieder.

W. Noacks Theater. Brunnenstraße 16. Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Ein lustiger Streich. Pöffe mit Gung in 1 Akt von Braune. Neu! Berliner Leben. Burleske mit Gung und Tanz in 1 Akt von W. Gerike. Musik von Schmidt. Im Saal: Tanzkränzchen.

Ostbahn-Park. Hermann Imbs 71. Hildersdorfer Straße 71, am Rührner Platz. Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Nur erstklassige Nummern. Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entrée 20 Pf. Rinder 10 Pf. Sperrig-Rindzahl 20 Pf. Anfang: Wochentags 5 Uhr. Entrée 10 Pf. Rinder 10 Pf. Sperrig-Rindzahl 10 Pf. Jeden Dienstag: Norddeutsche Sänger. Hermann Imbs, Direktor.

Dr. Simmel. Moritzplatz, Haus v. Aschinger 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut- u. Hornleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

höchsten Stelle, 2. Rein. 3. Rein. 4. Ja. - Sch. 1. Sie mühten, wo alleiner Erbe zu werden, mit Ihrer Frau ein Testament machen. 2. Ein neues Testament, oder weitere Schritte sind nicht erforderlich, wenn die Heiratsurkunde bleibt. - C. Kerken. 1. Ja. Sie können aber nunmehr den Antrag der Interventionstage dahin erweitern: dem Betreffenden zu unterlegen, die gepfändeten Sachen in der Zukunft zu pfänden. 2. Rein. - Karl Wehler. Schriftliche Antwort erteilen wir nicht. 1. Rein. 2. u. 3. durch 1. erledigt. 3. In Civilsachen und Verdingungssachen hat die unterliegende Partei auch die Anwaltskosten des Gegners zu tragen. In Strafsachen werden die Verteidigungskosten nur unter besonderen Umständen dem Staat oder dem Denunzianten auferlegt. - M. Z. 199. Ja. - 99. 9. 1. Wenn Sie den Erlass eines Zahlungsbehalts beantragen, so wird dieser in 14 Tagen nach der Zustellung an die Beflagte vollstreckbar, falls diese nicht Widerspruch erhebt. Sie können dann den Zahlungsbehold dem Gericht mit dem Antrage einreichen, den Zahlungsbehold mit der Vollstreckungsklausel zu versehen. Sodann beantragen Sie einen Gerichtsvollzieher mit Ermahnung der Pfändung. 2. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. 3. Das hängt von der Höhe der Forderung ab. 4. Rein. - 7. 2. 200. 1. Rein. 2. Gefängnis. - V. K., Oberbergerstraße. Der Vater hat das Recht, auf die Erbschaft zu verzichten. Dann gehört der Nachlass der Mutter den Kindern allein, das während der Ehe Erworbenes gehört dem Manne. Verzichtet der Vater nicht, sondern will Erbe sein, so wird aus dem am Todestage vorhandenen väterlichen und mütterlichen Vermögen eine Masse gebildet. Von dieser erhält der Vater eine, die Mutter die andere Hälfte. - Tausche. Mit einer Klage würden Sie leider nicht durchbringen.

Witterungsüberblick vom 29. August 1899, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stationen, Baromet. hoch mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in C., Stationen, Baromet. hoch mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in C.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 30. August 1899. Teils heiter, teils wolfig, mit etwas Regen, mäßigen südwestlichen Winden und wenig veränderter Temperatur. Berliner Wetterbureau.

Max Kliems Sommer-Theater. Hasenheide 14-15. Kritische Zeitung: Paul Wittich. Täglich: Großes Garten-Konzert. Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Ensembles. Nur erstklassige Kräfte. Georg Fischer (Vorderbühner), Ernst Kühne (Charakter-Komiker), Fritz Vorrn (Kostüm-Soubrette), Charles Olton (Gaulther), The Original Becars (Rustfälliger Akt), Mlle. Marguerite mit ihren Kaffetauben, Los Figanos (Instrumentalisten). Neues gediegenes Familien-Programm. Entrée: Wochentags 20 Pf. Sonntags 25 Pf. Nummerierter Platz 40 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. In den Festhallen: Großer Ball. Die Kaffetaube ist geöffnet. Max Klem.

Schweizer-Garten. Am Königsdamm (Ringbahn) Am Friedrichshain. Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Mittwoch: Großes Familien- und Kinderfest. Auftreten des neuen Künstler-Ensembles. Jeden Abend von 10-11 Uhr: Ober-Bonze von Kiantschou. Aufzählungs-Barleske mit Gung in 3 Bildern von J. Gidner. - Musik von Max Schmidt. Volksbelustigungen aller Art. Im Saal: Ball.

Neue Welt. Hasenheide. Heute, Mittwoch, 30. August: Gr. Erste-Dank-Fest mit Gratüberholung, Fodelzug durch den Garten, Vondontagen und sonstigen Ueberraschungen. Außerdem Grosse Konzert mit Spezialitäten-Vorstellung. Auftreten des gesamten Künstler-Ensembles. - Anfang 4 Uhr. A. Froelich. Jedes Kind erhält ein Loos, sowie eine Stadlaterne.

Bier-Verlag. Alte Jakobstr. 119. Telefon: Amt IV, 6360. Empfehlung an Verhältnisse wie Privat: 35 Pf. Zehntheil Bierland. 3.- M. 36 Pf. Zehntheil Märzen. 3.- 37 Pf. Habels Bierland-Bier (dunkel). 3.- 38 Pf. Habels Lager-Bier (hell, nach Bissener Art). 3.- 20 Pf. Münchener Bürger-Bräu aus dem Bürgerlichen Brauhaus in München. 3.- 20 Pf. Acht Knimbacher. 3.- 30 Pf. Acht Gröner Bier (G. Bährisch, Gröy, Posen). 3.- 36 Pf. Prima Weib-Bier aus den renom. Brauereien. 3.- 38 Pf. Preislaue Weizenbier. 3.- Tämtl. andere Sorten Biere werden auf Bestellung geliefert. Kleinere Gebinde sind stets vorräthig.

Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt ist Dr. Thompson's Seifenpulver.

Alcazar-Theater. Variété I. Rangos. Drossenstr. 52-53, Annonstr. 42-43. Die Eröffnung der Winter-Saison findet am Sonnabend, den 2. September cr. mit einem aus erstklassigen Spezialitäten und Kunstkräften bestehenden reichhaltigen und überraschenden Programm statt. Anfang 8 Uhr. 23850. Die Direction: Richard Winkler. Anzüge nach Maß für Herren u. Knaben. Größte Auswahl in in- und ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Bracklets etc. werden unter Garantie des guten Stiches zu überaus billigen Preisen schnellstens angefertigt im Tagesgeschäft bei A. Karle, Waldemarstr. 86.

46. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Reise, den 28. August.

Gestern abend fand unter sehr zahlreicher Beteiligung die Begrüßung der Teilnehmer statt. Die geplante polnische Versammlung fiel aus, da zu wenig Polen erschienen waren. Gegen 10 1/4 Uhr mittags wurde die erste geschlossene Generalversammlung von dem Vorsitzenden des Lokalkomitees, Oberbürgermeister Warmbrunn-Reise eröffnet. Abg. Porzich befürwortete hierauf eine längere Erklärung, in welcher die volle Freiheit des Papstes gefordert wird. Die Erklärung lautet:

Die 46. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erhebt wie alljährlich so auch in diesem Jahre eindringlichsten Einspruch gegen die Lage des heiligen Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870, welche den durch den Ablauf so vieler Jahrhunderte geheiligten Rechtsansprüchen der katholischen Kirche in der schroffsten Weise widerspricht und für die Person des heiligen Vaters wahrhaft unerträglich ist.

Sie erklärt ihre volle und rückhaltlose Zustimmung zu den von unserem glorreich regierenden Papste Leo XIII. in seinem Rundschreiben vom 5. August 1898 an die Bischöfe, die Geistlichkeit und das Volk Italiens gerichteten, aber auch für die Katholiken des ganzen Erdkreises geltenden Worte: „Die italienischen Katholiken, eben weil sie Katholiken sind, können nicht das Verlangen aufgeben, daß ihrem höchsten Oberhaupte die notwendige Unabhängigkeit und die wahre und wirkliche Freiheit ganz und voll wiedergegeben werde, welche die unerläßliche Bedingung der Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.“

Sie erkennt in der Stellung und der Aufgabe des Papsttums in der Welt den wichtigsten Faktor zur Sicherung des Friedens und hält darum den heiligen Stuhl in erster Linie für berufen, den Schiedsrichter bei jedem Interessenstreite der Völker und Staaten zu sein, wie es derselbe von den Zeiten Petrus an oft erfolgreich gewesen ist.“

Die Erklärung gelangte sogleich einstimmig zur Annahme. Im weiteren beantragte Porzich noch eine Erklärung anzunehmen, in welcher vor dem leichtsinnigen Auswandern gewarnt wird. Nach längerer Befürwortung seitens des Vertreters des St. Raphael-Vereins, Kaufmann Meynberg (Hamburg) wurde auch dieser Erklärung einstimmig zugestimmt, welche folgenden Wortlaut hat:

Die 46. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung nach überseeischen Ländern und empfiehlt allen deutschen Katholiken, über die Heimat zu verlassen wollen, den Rat und die unentgeltliche zu leistende Hilfe der Vertrauensmänner des St. Raphael-Vereins in Anspruch zu nehmen. Der St. Raphael-Verein wird auch von der 46. Generalversammlung den deutschen Katholiken zur Unterstützung aus angelegentlich empfohlen.“

Bereits gegen 4 Uhr nachmittags ergoß sich ein so gewaltiger Menschenstrom nach der Festhalle, daß dieselbe schon lange vor Beginn der ersten öffentlichen Generalversammlung gefüllt war. Der Präsident, Reichsgerichtsrat Dr. Spahn (Leipzig) eröffnete die Versammlung. Der Präsident hob rühmend hervor, daß der Kaiser offen sein Christentum bekenne und den Beweis geliefert habe, daß er seinen katholischen Unterthanen das größte Wohlwollen entgegenbringe. Die katholische Kirche hat es sich stets zur Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß das deutsche Volk Treue und Gehorsam seinem Herrscher erweist. Wenn aber die katholische Kirche dieser ihrer Aufgaben gerecht werden soll, dann ist es dringend notwendig, der Kirche volle Freiheit zu gewähren. Es müssen ihr alle Kräfte freigegeben werden, auch die zeitlichen. (Stürmischer Beifall.) Obwohl wir noch lange nicht am Ziele sind, wollen wir den Mut nicht einen Augenblick verlieren. Die Friedenskonferenz in Haag hat weder für den Frieden, noch für die Abweisung irgend eines geistlosen Erbes gezeitigt. Der heilige Vater sitzt als Gefangener im Vatikan; dieser Friedensfuß war von der Haager Konferenz ausgeschlossen. Trotzdem ist unser glorreicher heiliger Vater ein lumen de coelo (Himmelslicht), und trotzdem fühlen wir Katholiken uns so stark, daß wir die Katholiken von ganz Europa für das nächste Jahr zu einem internationalen Kongreß nach München eingeladen haben. (Stürmischer Beifall.) Wenn auch der Weg, den wir noch zurückzulegen haben, noch ein sehr weiter ist, so geben wir doch die Hoffnung, daß wir unser Ziel erreichen werden, nicht einen Augenblick auf. Es fällt uns nicht ein, die Pläne ins Korn zu werfen. (Rufe: Niemals.) Wir haben noch große Aufgaben auf politischem und sozialem Gebiet zu lösen. Auf der im Jahre 1898 zu Breslau stattgefundenen Generalversammlung sagte unser Windthorst: „Wir haben in der letzten Landtagsession, dank des Entgegenkommens Sr. Majestät des Königs Wilhelm und des Fürsten Bismarck, viel erreicht, es bleibt aber noch viel zu thun übrig. Ich werde nicht eher ruhen bis alles erreicht ist.“ Es ist unserem Windthorst nicht gelungen, dies Ziel zu erreichen. Unsere Aufgabe ist es, diesen Anspruch unseres Windthorst als Vermächtnis zu betrachten. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen nicht eher ruhen, bis unsere katholische Kirche die vollen Rechte und Freiheiten wieder erlangt hat, die sie vor dem Kulturkampf hatte. (Stürmischer Beifall.)

Kardinal-Bischof Dr. Kopp begrüßte alsdann die Generalversammlung. Der Herr Präsident, so etwa führte der Kardinal-Bischof aus, hat bereits darauf hingewiesen, daß man bemüht ist, den Weltfrieden herzustellen auf einer anderen Grundlage, als auf der der Religion. Der Apostel sagt aber: Einen anderen Grund kann man aber nicht legen, als der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Anders als auf der Grundlage der Religion und der Kirche kann der Weltfrieden niemals hergestellt werden. Deshalb dürfen die katholischen Christen nicht aufhören zu lämpfen, bis der Thron Petri wieder die volle weltliche Macht und die Kirche die volle Freiheit erlangt hat. Die Einigkeit ist die Stärke der Katholiken. Ich habe das volle Vertrauen, daß das katholische Volk, trotzdem man bemüht ist, Mißtrauen und Zwietracht zu säen, stets treu und fest hinter seinen Führern stehen wird. (Stürmischer Beifall.)

Die Versammelten ließen dann nieder, während der Kardinal-Bischof die Versammlung den Segen erteilte. — Professor Dr. Dietrich-Braunsberg sprach hierauf über die Aufgaben der katholischen Kirche im Orient, besonders in Palästina. — Jesuitenpater Pesh-Creden (Holland) sprach über das Christentum als Grundlage des wirtschaftlichen Lebens. Der Redner suchte in längerer Ansprache den Nachweis zu führen, daß das Christentum mit der Wissenschaft vollständig vereinbar sei. Das Christentum sei aber auch in keiner Weise ein Hindernis für den Fortschritt des wirtschaftlichen Lebens. Im Gegenteil, das Wirtschaftsleben könne sich lediglich auf der Grundlage des Christentums voll entwickeln. Die christliche Religion sei die Religion der Armen. Jesus Christus sei zur Menschheit herabgestiegen, um den Armen und Elenden zu helfen. Das Christentum bilde die Grundlage für die soziale Verbesserung.

Die erste öffentliche Generalversammlung wurde gegen 8 Uhr abends geschlossen.

Aus der Frauenbewegung.

Zur Dienstboten-Bewegung. Die bürgerliche Presse fährt fort, sich in erregtester Weise mit der Dienstboten-Bewegung, und vor allem mit unseren in der Berliner Volksversammlung am 17. August aufgestellten Forderungen zu beschäftigen. Die „Post“ ruft nach wie vor nach strengen Maßregeln gegen das Eindringen des sozialdemokratischen „Gifts“ in die Familien. Sie fürchtet vor allem, daß sozialdemokratische Dienstboten „Unterredungen“ besäßen und Schriftstücke entwenden“ würden, die für sozialdemokratische Zwecke förderlich“ scheinen, oder gar

die Kinderstube mit Sozialismus infizieren könnten. Die „Staatsbürger-Zeitung“ munkelt schon von einem „über das ganze Reich sich erstreckenden Verband“ der Dienstboten, den wir zu gründen im Begriffe stehen und eine ganze Anzahl anderer Blätter rufen Wege darüber. Aus alledem geht hervor, wie gerade die Dienstboten-Bewegung der Bourgeoisie Schrecken einflößt. Mit ihr bringt der „Aufbruch“ gewissermaßen über die Schwelle jeder Familienwohnung, durch sie gerät eine Säule der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedenklich ins Wanken; denn auf den Dienstboten beruhen ja die Ordnung des Hauses, die Gemüthe der Tafel, die Erziehung und Wartung der Kinder. Aber es fehlt auch nicht an praktischen Maßregeln zur Lösung der Dienstbotenfrage, ehe die Sozialdemokratie sie „ganz in die Hand bekommt“. Die „Soc. Korrespondenz“, die gegen das Eindringen der kontrollierenden Polizeigewalt in die Intimität der Familie protestiert, obwohl sie viele Klagen der Dienstboten über Wohnung, Verpflegung und dergleichen als berechtigt anerkennt, schlägt die planmäßige Entwicklung von Haushaltungsschulen und den kostenfreien Besuch solcher Schulen vor. Die Herrschaften, die dort erzogene Dienstboten annehmen, sollten verpflichtet werden, einen Zuschlag zu dem Lohne als Zuschuß zu den Kosten der Schule zu leisten und sich einer von den Schulen zu übenden Kontrolle zu unterwerfen. So berechtigt und ausführbar der Wunsch nach Haushaltungsschulen und ihr unentgeltlicher Besuch ist, die Forderung eines Lohnzuschlags und einer Kontrolle, die doch auch in die „Intimität der Familie“ eindringen müßte, wird wohl stets unerfüllt bleiben, so lange kein gesetzlicher Zwang hinter ihr steht. — Auch die Gesundheitsverhältnisse und Vermieterinnen haben kürzlich in einer Versammlung zur Dienstboten-Bewegung Stellung genommen. Sie protestierten gegen die Vorwürfe, das Gesinde auszubeuten, und erklärten, daß der Unterhaltungsverein der Dienerschaft Deutschlands es seinerseits thue, was ja auch in früheren Versammlungen vielfach von ehemaligen Mitgliedern des Vereins behauptet wurde. Ihr Zorn gegen den Verein ging so weit, daß sie den Anschluß der Dienstboten an die Sozialdemokratie, die doch klare und bestimmte Forderungen aufstelle, für wünschenswerter halten, als ihre Beteiligung an jenem Verein. So sorgen schon die Gegner dafür, daß die Dienstboten-Bewegung nicht mit der Ruchlöcher der „Herrschaften“ von den Sommerreifen wieder einschläft. Sie kämpt gegen alle Angriffe zu unterstützen und ihr die Wege zu weisen, die sie vorwärts zu gehen hat, wird nach wie vor unsere Aufgabe sein. Zunächst sollte sich die Vollvertretung der Sache annehmen und sich erkundigen, wie es um die Ausführung der am 11. März 1897 im Reichstag angenommenen Resolution Venzmann steht, durch die die verbündeten Regierungen ersucht wurden, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesinde reichsgesetzlich geregelt werden sollten. Ist sie in denselben großen Papierkorb gefallen, in dem Hohenlohes Versprechen begraben liegt? —

Der Berliner bürgerliche Frauenverein „Frauenwohl“ hat für die Tage vom 4. bis 7. Oktober eine Delegiertenversammlung aller auswärtigen gleichnamigen Vereine einberufen, von denen es eine ganze stattliche Anzahl giebt. Es liegt die Absicht vor, einen gemeinsamen Verband zu gründen, der die öffentliche Vertretung der Forderung politischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Gleichstellung des weiblichen Geschlechts zur Aufgabe haben soll. Gewiß ein nützliches Beginnen. Wir wundern uns nur, daß die Damen in einem Lande den Mut dazu haben, wo die Teilnahme von Frauen an politischen Vereinen und das Inverbindungtreten solcher Vereine verboten ist, wo Arbeiterinnenvereine als politische bezeichnet und aufgelöst wurden, weil sie Vorträge über rein wirtschaftliche Fragen halten ließen, wo Frauen-Agitationen verboten sind, die weber Sagenen noch Vorstand besäßen, für politische Vereine erklärt wurden und ebenfalls aus- einandergehen mußten! Oder sollten die Damen schon so genau wie wir wissen, daß es zweierlei Recht giebt? Der Umstand, daß die Delegiertenversammlung im Reichstagsgebäude tagen darf, liefert allerdings einen Beweis dafür. Auf der Tagesordnung steht übrigens auch die Arbeiterinnenfrage, aber die eine bisher noch ganz unbekannt Frau Herbst referieren wird.

Versammlungen.

Ueber die Lohnbewegung der Zielarbeiter erstattete Schauerhammer am Montag in einer öffentlichen Versammlung Bericht namens der Kommission. Er führte unter anderem aus, die Situation habe sich wenig geändert. Die Haltung der Streikenden sei eine tadellose. Die wenigen Streikbrecher, welche ihren Kollegen in den Rücken gefallen sind, könnten an dem Endresultat des Streiks nichts ändern. In den Betrieben der Unternehmer mache sich infolge des Dünzlauer Aufstandes schon ein spürbarer Mangel an Rohmaterial bemerkbar, so daß die Unternehmer auf verschiedenen Wegen statt schlechten Materials sächsisches und hannoversches zu verwenden suchen. Weiter seien die Berliner Firmen bemüht, ihre Steinmehrarbeiten auswärts anfertigen zu lassen, besonders in Birna und Miesla. Die dortigen Steinmehrer hätten sich aber mit den Berliner Kollegen in vollem Umfange solidarisch erklärt und sie versiegeln jede für Berlin bestimmte Arbeit. In Birna haben aus diesem Grunde 25 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Einer Arbeitsniederlegung von 30 Kollegen in Miesla konnte nur dadurch vorgebeugt werden, daß der betreffende Unternehmer erklärte, er werde die ihm übertragenen Berliner Arbeiten nicht ausführen lassen. Die von den Streikenden herausgegebenen Denkschriften — so führte der Redner weiter aus — liegen den Unternehmern schwer im Magen und sie versuchen deshalb die Angaben der Denkschrift zu widerlegen, indem sie in der bürgerlichen Presse Behauptungen aufstellen, welche den Thatsachen direkt widersprechen. So werde seitens der Unternehmer behauptet, daß zwischen Weistern und Gesellen ein Tarif vereinbart worden sei, der bis zum 1. März 1900 Gültigkeit habe und der Streik daher gegen die Abmachungen verstoße. In Wirklichkeit verhalte es sich hiermit folgendermaßen: Es sei zwar am 1. März 1898 ein bis Ende Februar 1898 gültiger Tarif zwischen der Innung und den Gesellen vereinbart, er sei aber, nachdem die Geltungsdauer abgelaufen war, nicht wieder erneuert worden. Die entgegengesetzten Behauptungen der Unternehmer seien nicht zutreffend, und von einem sivilen, unberechtigten Streik könne keine Rede sein. Der beste Beweis dafür, daß die Unternehmer selber nicht von dem, was sie jetzt in der Presse behaupten, überzeugt sind, sei wohl die Thatsache, daß sie sich weigerten, vor dem Einigungsamt zu erscheinen, wo doch ihr vermeintliches Recht hätte festgestellt werden können. Ebenso unrichtig wie die Angaben bezüglich des Tarifs sei die Behauptung der Unternehmer, die Steinmehrer verdienen bei durchschnittlich achtfündiger Arbeitszeit einen Tagelohn von 6 M. Wenn das der Fall wäre, dann hätten die Arbeiter doch nicht nötig, um einen Stundenlohn von 70 Pf., also bei achtfündiger Arbeitszeit 5,60 M. pro Tag, zu streiken. (Sehr richtig.) In den von den Unternehmern herabzulegenden Zeitungsartikeln werde gesagt: Wenn nach den unkontrollierbaren Angaben der Streikenden die Lebensdauer der Steinmehrer sich trotz der verkürzten Arbeitszeit gegen früher nicht gehoben habe, so gebe daraus hervor, daß daran nicht die Länge der Arbeitszeit, sondern der unsolide Lebenswandel der Steinmehrer schuld sei. Dieser Verdächtigung der Arbeiter eines ganzen Berufes — sagt der Redner — müße man entschieden entgegenzutreten. Eine seit Jahren von der Steinmehrer-Organisation aufgenommene Statistik, an der sich 70 Proz. aller Berliner Kollegen beteiligten, habe für die betreffenden ein Durchschnittsalter von 29 Jahr 1 Monat ergeben. Davon stehen 80 Proz. im Alter bis zu 35 Jahren und nur 20 Proz. erreichten ein Alter über 35 Jahre. Von den Kranken, die 38 Proz. der Bestagten ausmachten, litten 72 Proz. an den Atmungsorganen und davon starben 26 Proz. an der Schwindsucht. Ferner habe die Statistik ergeben, daß nur 17 Proz. aller Steinmehrer länger als 20 Jahre und nur

sehr wenige über das 40. Lebensjahr hinaus dauernd im Beruf thätig sind. Die eminente Gesundheitsgefährlichkeit des Steinmehrer-Berufes sei auch durch den Berliner Gewerberat Dr. Sprenger sowie durch den Liegnitzer Gewerberat amtlich konstatiert worden. Angesichts dieser Thatsachen wagen es nun die Unternehmer, öffentlich zu behaupten, daß der „unsolide Lebenswandel“ der Steinmehrer an der Verkürzung ihrer Lebenszeit schuld sei. Wenn die Unternehmer weiter angeben, daß in Berlin bereits 150 Steinmehrer zu den alten Bedingungen weiter arbeiten, so sei auch das unwahr. Höchstens 70 „Arbeitswillige“ hätten sich in Berlin gefunden, die über große Freiheit der Streikenden siehe fest und geschlossen zusammen, und da ihnen durch Beschluß der Gewerkschaftskommission die Unterfertigung der gesamten Berliner Arbeiter zugesichert ist, so sei auf einen Sieg mit Bestimmtheit zu rechnen. (Beifall.) Thomas ergänzte die Darlegungen des Referenten noch durch weiteres Material, und auch andere Redner stimmten den vorstehenden Ausführungen zu. — Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heut im Englischen Garten versammelten Steinmehrer weisen die von den Weistern in der bürgerlichen Presse verbreiteten Anschuldigungen und Verleumdungen der Arbeiter ganz entschieden zurück und beschließen, den Streik so lange weiter zu führen, bis ihre Forderungen bewilligt sind. — Unter „Verschiedenes“ wurde Jenner in den Central-Ausschuß an Stelle des bisherigen Mitgliedes Ubrich gewählt.

In einer Versammlung der Anilinarbeiter am Sonnabend hielt Wagner einen Vortrag über den Einfluß der Farbe auf den Menschen und besprach im Verlaufe des Vortrages auch die Berufskrankheiten der Anilinarbeiter. In der Diskussion wurden die Mißstände in der Anilinfabrik besprochen und schließlich eine Resolution angenommen, durch die das Bureau aufgefordert wird, bei der Direktion um Abstellung der bestehenden Mißstände vorstellig zu werden.

Sonntag, den 27. August 1899, hielt die Filiale I des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes im Lokale Königsbank, Nr. Frankfurtstr. 117, eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand der Streik in der mechanischen Weberei von Zeitzsch. Kollege Karl Hübsch führte aus, daß der Fabrikant seit langer Zeit bemüht ist, seinen Arbeitern das Koalitionsrecht freitrag zu machen; in letzter Zeit jedoch hätten sich die meisten Kollegen dieser Fabrik der Organisation zugewendet, der sie bis dahin ferngeblieben hätten. Redner sagt, die Ursache des Streiks sei darin zu suchen, daß der Fabrikant den Hilfsarbeiter des Verbandes, Kollegen Reimark, gemahregelt hat, und bezeichnet es als unehrenhaft, daß sich die anderen Kollegen (105 Personen) mit dem Gemahregelten solidarisch erklärten. Der Kommission der Streikenden erklärte der Fabrikant, daß er in den Fabrikräumen, auch auf Treppe und Hof seine Zeitungen verteilen lasse und auch seinen Markenverkauf dulde. Nach längerer Debatte, in der noch verschiedene Mißstände in dieser Fabrik kritisiert wurden, werden folgende Anträge angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit den Streikenden solidarisch und beauftragt die Sachkommission des Verbandes, mit dem Fabrikanten in Unterhandlung zu treten. Zum Schluß wurden die Namen derjenigen bekannt gemacht, welche weiter arbeiten und dafür aus dem Verbande ausgeschlossen wurden.

Die Tapezierer hielten am 27. August eine öffentliche Versammlung ab für die in der Klebebranche Beschäftigten. Die Leiter geißelte in seinem Referat die unwürdigen Zustände der Kleber auf den Bauten, schlechte Behandlung durch die Meister, niedrige Löhne im Accord, die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit werden immer größer, wogegen der Lohn auf das niedrigste Niveau gesunken ist. Die Schuld trifft einerseits die Kollegen in der Klebebranche selber; andererseits hat auch die bestehende Organisation der Tapezierer gerade diese Kollegen vernachlässigt. Es herrschte eine sehr gute Stimmung in der Versammlung. Die vorgeschlagene Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen.

Leo Schmidt als Vertrauensmann der Berliner Kollegen gab die Erklärung ab, er hätte nichts dawieder, wenn die Kleber sich organisierten, sie müßten jedoch nicht eine eigene Branche bilden.

Die Resolution lautete: „Die Versammelten erkennen an, daß nur eine starke Organisation im Stande ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu regeln und vorzupflegen sich dieselben, dem Centralverbande der Tapezierer beizutreten in einer eigenen Branchenorganisation, mit selbständigem Verwaltungsrat, im Einverständnis mit der bestehenden Organisation.“ Es wurden folgende Kollegen in die Agitationskommission gewählt: Straßer, Löschke, Klatt, Schröder, Reumann, Bruno, Hänel. Der Vorsitzende machte bekannt, daß Sonntag, den 8. September, die erste Mitgliederversammlung stattfindet; Zeit und Ort wird bekannt gegeben.

Die Korbmacher hielten am Montag bei Wille, Androßstraße, eine Branchenversammlung ab, um die gegenwärtige Situation in der Korbmacherbranche zu besprechen. Nach den Ausführungen der verschiedenen Redner haben sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der letzten Zeit außerordentlich verschlechtert. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, in welchen geradezu schmachvolle Zustände herrschen. Neben dem Mangel an genügender Arbeitsgelegenheit ist besonders die Interessenlosigkeit eines Teils der Korbmacher, die sich in keiner Weise an den Organisationsbestrebungen beteiligen, schuld an dieser Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse. In nächster Zeit soll deshalb eine recht rege Agitation in den einzelnen Werkstätten stattfinden und soll der Holzarbeiter-Verband dieselbe durch agitatorische Kräfte möglichst unterstützen. — In der nächsten Branchenversammlung wird ein Referat über Konjunktur- und Produktiv-Gesellschaften gehalten werden.

In Groß-Lichterfelde fand am Montag eine öffentliche Parteiversammlung statt, die in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung eine größere Beteiligung erwarten ließ. Genosse Paul Jahn hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Klagengegenstände der bürgerlichen Gesellschaft. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Als Delegierte zur Kreisversammlung wurden die Genossen Geisen-Kerling, Steinberg und Wenzel gewählt. Genosse Wozheimer nahm Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der „Vorwärts“ zu allen, die Partei betreffenden Angelegenheiten, keine Stellung nehme, sondern nur die Meinung der Parteigenossen referierend wiedergebe. Es sei notwendig, und der Wunsch der Parteigenossen, daß der „Vorwärts“, als Centralorgan der sozialdemokratischen Partei, zu allen wichtigen politischen Tagesfragen und vor allem, zu den die eigene Partei betreffenden Angelegenheiten Stellung nehme. Redner stellt den Antrag, die Delegierten zu beauftragen, diesem Wunsche der Parteigenossen auf der Kreisversammlung Ausdruck zu verleihen. Genosse Kummert möchte die Militär-Kontrollversammlungen im „Vorwärts“ veröffentlicht sehen. In Berlin würden dieselben allerdings öffentlich angehängen, in der Umgebung aber nur in den Kreis- und einigen anderen Blättern, die der Arbeiter nicht lese, bekannt gegeben. Unter „Verschiedenes“ bringt Klier eine Beschwerde über den Vertrauensmann in Steglitz vor; die Angelegenheit wird dem Vertrauensmann für Groß-Lichterfelde zur Erledigung überwiesen.

Vermischtes.

Ein kurloser Wähler wird aus einem Dorfe der Oberlausitz berichtet. Der Gemeindevorstand hatte die Listen für die bevorstehende Landtagswahl aufzustellen. Alles war in Ordnung, kein Wähler war ausgeschlossen; nur der Amtsrichter suchte vergeblich nach seinem Namen. Auf seine Anfrage beim Gemeindevorstand wurde ihm der salomonische Bescheid zu teil, daß „juristische Personen“ laut gesetzlicher Bestimmung nicht wählen dürfen. Der Gemeindevorstand hatte noch nichts davon gehört, daß es auch Stiftungen, Gesellschaften, Vereine usw. mit dem Rechte der juristischen Person giebt.

Kurzwaaren.

Haarnadeln 20 Pack	10 Pf.
Lockennadeln 15 Pack	10 Pf.
Hutnadeln mit schwarz. Kopf, Stok. 1 Pl. u. 4 Pf.	
Stecknadeln Brief = 200 Stück	5 Pf.
Nahnnadeln Brief = 25 Stück	1 Pf.
Sicherheitsnadeln Carton = 3 Dutzend	6 Pf.
Gürtelnadeln Stück	3 Pf.
Gürtelhalter Stück	10 Pf.
*Stopfnadeln sortirter Brief	5 Pf.
Messingfingerhüte 2 Stück	1 Pf.
Aluminiumfingerhüte Stück	2 Pf.
Kettenaufhänger 10 Stück	7 Pf.

Kurzwaaren.

Stiefelknöpfe 3 Stück	2 Pf.
Schuhknöpfe 12 Dutzend	10 Pf.
Familienzwirn 6 Knäule	10 Pf.
Schwarzes B' woll. Band 6 Rollen	10 Pf.
Prima Hohlbandstäbe Dutzend	12 Pf.
Tailen-Verschluss schwarz, weiss, grau	9 Pf.
Abgepasste Kragen-Einlagen Stück	5 Pf.
Gurtband mit Lahn Stück = 5 Mtr.	14 Pf.
Damen-Strumpfhalter mit Gurt	48 Pf.
Bettsenkel, roth u. blau, Garnitur	7 Pf.
Schablonenkästen Stück	15 Pf.

Futterstoffe.

Futter-Gaze, schwarz, weiss, grau Meter 14 Pf. 18 Pf.	
Moirée-Rockfutter, grau u. schwarz Mtr. 18 Pf.	
Jaconet-Rockfutter, grau, schwarz, weiss Mtr. 25, 30 Pf.	
Köper-Rockfutter, grau u. schwarz Mtr. 22 u. 35 Pf.	
Jaconet-Rockfutter in allen Farben Mtr. 30 Pf.	
Moiréen u. Rauschfutter, schwarz Meter 25 u. 30 Pf.	
Moiréen u. Rauschfutter in allen Farben Mtr. 30 Pf.	
Tailenfutter, zweiseitig Mtr. 28 Pf. 33, 38 Pf.	
Patentstoss, schwarz u. couleur Mtr. 9 Pf. 15 Pf.	
Alpaca für Stoss u. Rockfutter, schwarz Mtr. 35 u. 45 Pf.	
Alpaca, coal, für Rockfutter Meter	48 Pf.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Hemdentuch Meter 20, 23, 28, 35 Pf.	
Louisianatuch Meter	33, 38, 45 Pf.
Beitsatin Kissenbreite Meter	45, 55 Pf.
Beitsatin Deckbettbreite Meter	70, 90 Pf.
Lakendowias Meter	85, 95 Pf.
Inlett Kissenbreite Meter 48, 60, 75, 90 Pf.	
Inlett Deckbettbreite Meter	75, 95 Pf. 1 ¹⁰ / _{Mk.}
Züchen in vielen Mustern Meter 25, 30, 38, 45 Pf.	

Tischzeuge.

Gerstenkorn-Handtücher Dutzend 3 ⁷⁵ / _{Mk.} 4 ⁰⁰ / _{Mk.}	
Stubenhandtücher Dutzend 3 ⁵⁰ / _{Mk.} 5 ²⁵ / _{Mk.} 6 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Staubtücher Dutzend	90 Pf. 1 ⁴⁰ / _{Mk.} 1 ⁸⁰ / _{Mk.}
Wischtücher Dutzend	1 ⁰⁰ / _{Mk.} 2 ¹⁰ / _{Mk.} 3 ²⁰ / _{Mk.}

Glas.

Citronenpressen Stück	18 Pf.
Dessertteller Stück	4 Pf.
Honigdosen Stück	13 Pf.
Einmachegläser Stück	
8 Pl., 10 Pl., 13 Pl., 16 Pl., 23 Pl.	
28 Pl., 45 Pl., 55 Pl.	

Porzellan.

Kaffeetassen mit Streublumen	15 Pf.
Kaffeetassen, grosse Form, gerippt	17 Pf.
Dessertteller, Rokokoform, durchbrochen	
Stück 18 u. 25 Pf.	
Speiseteller, flach u. tief, Rokoko, weiss 18 Pf.	
Speiseteller, flach und tief, Rokoko Veilchenmuster 28 Pf.	

Steingut.

Kaffeetassen, Schalenform, rosa	10 Pf.
Kaffeetassen, blan Zwiebelmuster	10 Pf.
Vorrathstonnen mit Alpenblumen	25 Pf.
Kaffeervices für 2 Personen 1 ³⁵ / _{Mk.}	
Kaffeervices für 3 Personen 1 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Kaffeervices für 4 Personen 1 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Kaffeervices für 5 Personen 1 ⁵⁰ / _{Mk.}	

Wirtschaftsartikel.

Conservengläser m. Verschluss 1/2 Liter 45 Pf. 55 Pf.	
Gurkenhobel weiss 30 Pf. 35 Pf. 42 Pf.	
Gurkenhobel polirt	42 Pf. 48 Pf.
Salz- u. Pfefferstreuer	10 Pf.
Kohlenanzünder 3 Pack	20 Pf.

Einsegnungs-Artikel.

Confirmanden-Handschuhe, 4 Knopf, weiss 1 ²⁵ / _{Mk.} 1 ⁵⁰ / _{Mk.} 1 ⁰⁰ / _{Mk.}	
Für Knaben, schwarz	1 ²⁵ / _{Mk.}
Confirmanden-Anzüge von 10 ⁵⁰ / _{Mk.} an.	
Einsegnungscostüme, eleg. gearb. 16 ²⁵ / _{Mk.}	
Einsegnungscostüme, eleg. gearb., gemustert 17 ²⁵ / _{Mk.}	
Kragen zur Einsegnung, eleg. garnirt 4 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Kragen zur Einsegnung, eleg. garnirt 5 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Schwarze Damenstrümpfe, engl. lang 48 Pf.	
Schwarze Damenstrümpfe, deutsch lang 45 Pf.	
Einsegnungs-Stickerei-Röcke 1 ⁰⁵ / _{Mk.} 2 ²⁵ / _{Mk.} 3 ⁰⁰ / _{Mk.}	
Einsegnungshemden 95 Pf. 1 ²⁵ / _{Mk.} 1 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Einsegnungsbeinkleider 75 Pf. 1 ⁰⁰ / _{Mk.} 1 ⁰⁵ / _{Mk.}	
Gesangbücher 1 ²⁰ / _{Mk.} 2 ²⁵ / _{Mk.} 2 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Einsegnungstaschentücher. 23 Pf. 38 Pf. 48 Pf.	
Mädchen-Schnür- u. Knopfschuhe 3 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Mädchen-Schnür- u. Knopfschuhe mit Lackblatt 4 ⁷⁵ / _{Mk.}	

Mädchen-Schnürstiefel 8 ⁵⁰ / _{Mk.} 5 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Mädchen-Knopfstiefel 8 ⁵⁰ / _{Mk.} 5 ⁷⁵ / _{Mk.}	
Knabenschnürschuhe	3 ⁵⁰ / _{Mk.}
Knaben-Schnürstiefel 8 ⁵⁰ / _{Mk.} 5 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Knaben-Zugstiefel	5 ⁵⁰ / _{Mk.}
Schwarz gemusterte Wollstoffe Mtr. 75 Pf.	
Schwarz Cachemire, doppelt breit Mtr. 1 ²⁵ / _{Mk.} 1 ⁰⁰ / _{Mk.} 75 Pf.	
Schwarz reinseid. Merveilleux, Mtr. 1 ¹⁰ / _{Mk.}	
Schwarz reinseid. Damassée, Mtr. 1 ⁵⁰ / _{Mk.}	
Silberne Knaben-Uhren	9 ⁵⁰ / _{Mk.}
Silberne Mädchen-Uhren	9 ⁷⁵ / _{Mk.}
Stahl-Uhren	7 ⁷⁵ / _{Mk.}
Knaben-Kragen, verschiedene Facons, Stück 25 Pf.	
Knaben-Serviteurs, weiss, Stück 35 Pf.	
Knaben-Gravatten, farbig und schwarz, 25 und 38 Pf.	
Knaben-Hüte, schwarz, mit Futter 1 ⁰⁵ / _{Mk.} 1 ⁴⁵ / _{Mk.} 1 ⁰⁵ / _{Mk.}	
Knaben-Spazierstöcke, hübsche Krücken, 45 Pf. 65 Pf. 95 Pf.	
Knaben-Hosenträger, grosser Parfümpost. 48 Pf.	

Blumen-Weisswaaren.

Decorations-Blumen.

Rosen, Stiel	8 Pf.
Flieder, Stiel	18 Pf.
Nelken, Stiel	12 Pf.
Aster, Stiel	10 Pf.
Akazien, Stiel	28 Pf.
Chrysanthemum, Stiel	25 Pf.
Sammet-Zacken-Kragen, alle Farben 95 Pf.	
Abgepasste Spitzen-Rüsche Stück 25 Pf.	
Spitzen-Gravatten Stück 55 Pf. 1 ⁴⁵ / _{Mk.}	

Diverse Artikel.

Postkarten-Album für 100 200 Karten 45 Pf. 75 Pf.	
Crépe-Papier * Anfertig. von Lampenschirmen Rolle 8 Pf.	
Seiden-Papier in allen Farben Rolle 3 Pf.	
Lampenteller	Stück 5 Pf.
● Briefpapier-Carton ●	
25 Bogen, 25 Converts	23 Pf.
50 Bogen, 50 Converts	45 Pf.
Drachen	Stück 20 Pf.
Das Danziger Fabrikat.	
Goldwasser	Flasche 1 ⁰⁵ / _{Mk.}
Kurfürstl. Magenbitter	Flasche 1 ⁰⁵ / _{Mk.}

Strümpfe.

Schwarze Kinderstrümpfe, Wolle plattirt.	
Grösse 1 2 3 4 5 6	
Pf. 45 50 55 60 65 70	
Grösse 8 9 10 11 12	
Pf. 80 90 1 ⁰⁰ / _{Mk.} 1 ¹⁰ / _{Mk.} 1 ²⁰ / _{Mk.}	
Herren-Socken maccofarbig	25 Pf.
Normal-Socken, Wolle	60 Pf.

Damen-Unterzeuge.

Fancy-Damenbeinkleider gute Qualität 1 ⁰⁰ / _{Mk.}	
Velour-Damenbeinkleider gestreift 1 ⁴⁵ / _{Mk.}	
Damen-Unterröcke, Cord-Parchend	95 Pf.
Damen-Unterröcke, Cord-Parch. m. Volant 1 ³⁵ / _{Mk.}	
Tricot-Damenröcke	2 ⁵⁰ / _{Mk.}

Tapissiererie, vorgezeichnet resp. fertig gestickt.

Besenhandtücher reichlich lang mit roth, blauer Einfassung	1 ²⁵ / _{Mk.} 1 ⁵⁵ / _{Mk.}
Küchentischdecken	48 Pf.
Wäschekorbdecken	48 Pf.
Klammerschürzen	32 Pf.
Brotbeutel	20 Pf. 25 Pf.
Frühstücksbeutel	8 Pf. 10 Pf.
Tablettdecken grau Leinen mit Saum, neue Strichmuster	28 Pf.
Leinene Eisdeckchen mit Saum und bunten Picots	3 Pf.
Küchen-Handtücher mit Fransen	45 Pf.
Schlummerkissen mit Rückseite, mit neuen Sprüchen	15 Pf. 38 Pf.
Weisse Tischläufer besonders preiswerth	78 Pf.
Wäschebeutel fertig handgestickt	60 Pf.
Japanbrodkörbe mit vorgezeichneter und Spitzen garnirter Einlage	Stück 25 Pf.
Staubtuchtaschen mit Ring, handgestickt	20 Pf.

Jandorf-Kaffee, fein geröstet, 1/2 Pfund 37, 40, 50, 60, 70, 80 Pf.

Seifen etc.

Gelbe Transparent-Seife, klein, Stück 6 Pf.	
Gelbe Transp.-Seife, gross, 10 Pf. Stück 25 Pf.	
Eschweger Seife, klein	Stück 6 Pf.
Eschweger Seife, gross, 9 Pf. 2 Stück 25 Pf.	
Oberschaal-Seife, Prima Qual. Stück 15 Pf.	
Regel 70 Pf.	
Oberschaal-Seife II, Stück 10 Pf. Regel 55 Pf.	
Waschblau	2 Pack 5 Pf.
Karol Weil's Seifen-Extract 10 u. 15 Pf.	
Borsyl, Schweisspuder	Schachtel 48 Pf.
Glühlichtstrümpfe, Prima Qual. 28 Pf.	
Glühlichtstrümpfe, in Cartons 5 10 Stück 1 ³⁵ / _{Mk.} 2 ⁶⁵ / _{Mk.}	
Brenner für Gasglühlicht	55 Pf.

Photographie.

Visitbilder 1 Person 1 Dutzend 1 ⁸⁰ / _{Mk.} Cabinetbilder 1 Person 1 Dutzend 4 ⁸⁰ / _{Mk.}	
Photographien auf Postkarten 1 Person 6 Stück 75 Pf. 1 Person 12 Stück 1 ⁸⁰ / _{Mk.}	

Die Aufnahmen finden von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in wirklich künstlerischer Weise in unserem photographischen Atelier Belle-Alliancestrasse 1-2 statt.

Den geehrten Inhabern unserer **Rabattsparbücher** zeigen wir hierdurch ergebenst an, dass die **Auszahlung des Rabatts** Freitag, den 1. September, Sonnabend, den 2. September, Montag, den 4. September, und die folgenden Tage stattfindet und bitten wir, die Beträge gefl. in Empfang nehmen zu wollen.